



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1912**

356 (2.8.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-152312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-152312)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklamo-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung: ... 541 Redaktion: ..... 577 Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 356.

Mannheim, Freitag, 2. August 1912.

(Abendblatt).

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Hängen und Bangen — in schwebender Pein.

(Von unserm Londoner Bureau.)

+ London, 31. Juli.

Mr. Asquiths Rede über den Reichsverteidigungs-Ausschuß hat zweifellos die Frage, ob und in welcher Weise die Dominien an der vom britischen Kabinett ausgeübten Kontrolle über die auswärtige Politik des Reiches Anteil haben sollen, in den Vordergrund politischer Erörterungen gestellt. Vom theoretischen Gesichtspunkte ist die Frage im Laufe der letzten fünf Jahre häufig untersucht und besprochen worden. Jetzt aber hat sie eine konkrete Form angenommen, indem Kanada der britischen Admiralität Hilfe unter der Bedingung anbietet, daß die Regierung des Dominiums, wenn sie dem Reiche Schiffe liefert, über Angelegenheiten, die Krieg und Frieden betreffen, zu Rate gezogen wird. Natürlich sind die britischen Minister vom heftigsten Verlangen erfüllt, in den Besitz von drei kanadischen Dreadnoughts zu gelangen. Niemand, der jüngsthin der Flottendebatte im Unterhause beizuhörte, wird den Eindruck vergessen, den Asquith und Churchill erzeugten, wie sie in ihren Reden dem kanadischen Premierminister, der in der Fremdenloge saß, ob seines hochherzigen Patriotismus über alle Mäßen schmeichelten, als glühe er einen Gott, der zur Rettung des in fürchterlicher Bedrängnis geratenen Reiches herniedergefieligen sei.

Aber das hebevolle Gähneln und Schmeicheln, das ihm von allen Seiten zuteil wird, hat den kanadischen Premierminister nicht bewegen können, auch nur ein Lüttchen von seiner Bedingung abzulassen. Mitentscheidung über Krieg und Frieden! Da steht der Knoten. Der Erfüllung dieser Bedingung stellen sich ganz ungeheure Schwierigkeiten entgegen.

Aber vor allen Dingen wird Mr. Borden erst selber einer Vorbedingung genügen müssen, über die er bei all seiner Begeisterung und seinem Eifer für das weiße Imperium doch nur schwer hinwegkommen wird. Borden und der Kern seiner konservativen Anhänger sind die Nachkommen der britischen Loyalisten, die zur Zeit des Aufstandes der amerikanischen Kolonien gegen das Mutterland, der mit der Errichtung der nordamerikanischen Republik endete, aus den Rebellenstaaten nach Kanada ausgewanderten und schwere Leiden für die ihrem König und ihrer Flagge bezogene Treue zu erdulden hatten. Dieses ererbte monarchische und imperialistische Empfinden bewegt den Premierminister Borden und seine Kollegen. Ganz anders steht es mit den französischen Kanadiern, sowie mit den aus der amerikanischen Republik herübergekommenen Siedlern, die sich im Laufe der

letzten anderthalb Jahrzehnten in großer Zahl in den westlichen Prärienstaaten Kanadas niedergelassen haben. Britischer Imperialismus ist ihnen etwas Fremdartiges, dem sie widerstreben. Und wenn es Hrn. Borden nicht gelänge, die französischen Kanadier und die amerikanischen Siedler für seine Reichsflottenpolitik zu gewinnen, so würden Sir Wilfrid Laurier und die liberale Partei, sobald sie wieder ans Ruder kämen, die Abmachungen der jetzigen konservativen Regierung einfach wieder umstoßen und nach dem von ihnen auf der vorjährigen Reichskonferenz vertretenen Grundsatz „Kanadas Streitkräfte unter Kanadas Kontrolle“ handeln. Das kleine Manöver, daß Mr. Borden seinen französisch-kanadischen Mitbürgern zu schmeicheln sucht, indem er dem Lande ihrer Vorfahren einen Besuch abstattet, wo er eben ihrer Unabhängigkeit an ihr Mutterland und ihrem gleichzeitigen Freugesühl für das britische Reich hohes Lob unter dem Beifall der Pariser Ententegegnossen spendet, dürfte wohl kaum aufreichen, um sie für seine Sache zu ködern. Inzwischen kommt allerdings die „Daily Mail“ dem kanadischen Premierminister bereits zu Hilfe, indem sie in gewohnter Weise die laute Werbetrömel ertönt; Der Premierminister Asquith und der Erste Lord der Admiralität Churchill sollen auf stolzem britischem Schlachtschiff nach Kanada fahren und in Quebec, mitten unter der französisch-kanadischen Bevölkerung eine imposante imperialistische Kundgebung abhalten, die ganz Kanada mit Begeisterung erfüllen würde und alle Herzen — britische, französische und amerikanische — in dem einen Gedanken zusammenzuschlagen ließe, mit allen Kräften für die Größe britischer Weltmacht einzustehen.

Ob diese allgemeine, hinreichende Begeisterung sich einstellen wird, muß man abwarten. Jedenfalls wäre mit ihrem Hervortreten das von Borden angeregte Problem noch keineswegs gelöst. Die „Mitentscheidung über Krieg und Frieden“ stünde, wie schon vorher betont, immer noch im Wege. Die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt in England in den Händen des Kabinetts. Das Haus der Gemeinen wird selten befragt, es steht sich meist einer vollendeten Tatsache gegenüber und hat dann nur über eine Geldforderung zu entscheiden, deren Verweigerung ihm natürlich der Patriotismus verbietet. Aber bei der Dehnbarkeit der ungeschriebenen englischen Verfassung ist es sogar möglich, daß der Premierminister allein den Krieg erklärt, so lange er für die Verfügung über Schiffe und Truppen die Zustimmung der Chefs der Admiralität und des Kriegsamtts erlangt. Er besitzt also eine weit größere Machtvollkommenheit, wie der deutsche Kaiser, der zu einer Kriegserklärung die Zustimmung des Bundesrats haben muß, oder wie das französische Kabinett, das Kommer und Senat in gemeinsamer Sitzung zu Rate zu ziehen hat. Wenn nun aber nach Mr. Borden Wunsch dem kanadischen Dominium Sitz und Stimme in dem bislang nur aus britischen Mitgliedern bestehenden Reichsverteidigungs-Ausschuß erteilt und dieser Körperschaft die Entscheidung über Krieg und Frieden übertragen wird, so würde das britische Kabinett seiner Souveränität verlustig gehen, und das britische auswärtige Amt wäre in dem diplomatischen Schaupiel mit fremden Mächten aller seiner Aktionsfreiheit beraubt. Die Erfüllung des Vor-

denischen Verlangens würde also eine völlige Umwälzung in der britischen Staatsleitung bedeuten — eine Umwälzung, die der Premierminister, als sie auf der vorjährigen Reichskonferenz, wenn auch in etwas anderer Form, vom dem Vertreter Neuseelands vorgeschlagen wurde, mit Entschiedenheit zurückwies. Daß der Premierminister im Laufe der jüngsten Flottendebatten dem Bordenischen Vorschlage gegenüber eine entgegenkommendere Haltung beobachtete, läßt sich nur aus dem unwillkürlichen Verlangen der britischen Regierung erklären, der kanadischen Dreadnoughts halbfest zu werden. Das Schreckgespenst der deutschen Gefahr, meint ein englischer Satiriker, hat den Premierminister für einen „Angstbund“ reif gemacht. Je mehr indes jener Plan erörtert wird, desto zahlreicher werden die Bedenken über die Schwierigkeiten, die mit seiner Ausführung verknüpft sind. Es würde sich z. B. ganz von selbst die Folgerung ergeben, daß, wenn man Kanada Sitz und Stimme im Reichsverteidigungs-Ausschuß gewährt, man das gleiche Recht auch den übrigen Dominien zugeben muß. Bis jetzt kommt allerdings nur noch Australien in Betracht, da die Südafrikanische Union zur Reichsverteidigungsfrage bislang überhaupt noch nicht Stellung genommen hat. Australien aber baut eine eigene kleine Flotte, die aus acht Schlachtschiffen und zehn geschützten Kreuzern nebst einer Anzahl von Torpedobögern und Unterseebooten bestehen soll. Es erwächst demnach u. a. die Frage: Kann Australien, das seine Flotte unter eigener Kontrolle beläßt, das gleiche Stimmrecht im Rate des Reichsverteidigungs-Ausschusses beanspruchen und den gleichen Einfluß auf die britische auswärtige Politik ausüben, wie Kanada, das bereit ist, seine Flotte unter die britische Reichsflagge zu stellen und eine einheitliche Leitung der Seestreitkräfte des Reiches zu ermöglichen?

Nach allen Seiten hin steigen also, sobald der Bordenische Vorschlag in allen seinen Konsequenzen kritisch beleuchtet wird, Schwierigkeiten der heikelsten Art auf, die sich nicht zwischen heute und morgen aus dem Wege schaffen lassen und die voraussichtlich so langwierige Verhandlungen nötig machen, daß bis zur Bewirkung der Träume britischer Imperialisten noch viel trügerisches Wasser unter der Westminsterbrücke hinfließen wird.

## Ein konservatives Schulideal.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 1. August.

In der „Kreuzzeitung“ verbreitet sich ein Anonymus, den man wohl in den Kreisen der höheren Lehrer zu suchen haben wird, über das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend. Wer nur die ersten paar Absätze liest, ist geneigt, dem Mann recht zu geben und der „Kreuzzeitung“ manches harte Urteil abzugeben. Der Verfasser ist kein Freund der Art, wie heute die sogenannte Bürgerkunde (nebenbei ein geuliches Wort von erstem Philistergebräuge) in Deutsche und Geschichtsunterricht eingebaut wird. Die ganze große Aktion, meint er, ist im Begriff im Auswendiglernen zu verfallen. Das ist unzweifelhaft zutreffend beobachtet. Das, wenn es richtig gehandelt würde, die Freude am Vaterland

tauchte die Sonne frischgewaschen aus dem weichlichen Morgenbunst und lachte vergnügt über die grünen Rheinbägel. Zwanglosler als irgendwo und irgendwie finden sich auf dem Dampfer Gruppen und Grüppchen zusammen. Hier ein paar freizeitsvergäugte Konservativer, — da Weibchen und Weibchen, die sich seit Unzeiten nicht gesehen haben und das zwingende Bedürfnis fühlen, das Wiedersehen so intensiv als möglich zu feiern —, dort jüngere und ältere Alte Herren, die neue Erfahrung und alte Erinnerung austauschen.

Da schreibt mit finstern Angesicht der eine Relationen, „Der andre leucht beim Unterricht, und der macht Rezensionen.“ Ach Gott ja! Bei der Begrüßung, vor dem Kommerse, waren's zum Teil noch ganz gemessene, würdig-stirnrunzelnde Stützen des Staats! Aber mehr und mehr entblättern sich das im Lauf der Festtage. Und auf dem Dampfer erst, angelehnt der sieben Berge und des Hollandabogens schlüpft aus dem würdigen Geheimrat unversehens das Häßlein hervor, voll Jugendbrüchigkeit, Jugendfreude, Jugendschwärmerei!

Die wirklichen Fächje, die Purtschen und die, die eben, ach! beginnen, der goldenen Zeit Ledemoht zu sagen, brechen sich derweil im Hatten Tonz. Und über Gruppen und Grüppchen, um bunten Mägen und trübliche Wädchengesichter spinnst lachend der Rhein-sommer sein felnes festes Netz, dieses leidenschaftliche, unsichtbare Netz, aus dem man doch, hat man sich erst darin gefangen, nicht wieder los kommt, ohne zum mindesten einen kleinen Rehen seines Dersens brennen gelassen zu haben.

„Heiß war der Tag, und heiß die Schlacht!“ — Fuhs, wo steht das? Ich weiß es nicht. Aber es muß einem in den Kopf kommen wenn man, gegen Abend, all die Wolken anmarshieren sieht, — zum Wischen! Kann ein so kleiner Berg wie der Krahenberg bei Andernach die Leute so kurzstia machen? Ober —

Allmählich bricht die Dämmerung herein. Ich stehe auf der Steuerbrücke beim Kapitän des „Lobengrin“. Das Leitloch des

## Feuilleton.

### Banner Studentenleben.

(Stiftungsfest.)

Von Leonore Riessen-Delters.

Der Auktast war ersthaft. Zum wenigsten im Unterton — trotz Begrüßungs- und Kommerzstimmung. Das mochte, daß während des Kommerzes nach den offiziellen Reden des ersten Ehargierten und der auswärtigen Vertreter zwei Alte Herren der Banner Germanen von den vorgelobenen Posten des Deutsch-tums zu ihren Kommissionen sprachen: Professor Dr. Wönneden von der deutschen Universität Prag und Geheimrat Dr. Wilms, Oberbürgermeister der Stadt Posen.

Politisch, Lieb, ein garstig Lieb. — Aber ein notwendig Lieb für Männer, die ihrer Nation später mit Nutzen dienen sollen. Mit Nutzen dienen, mit lebendigem Nutzen dienen kann man aber nur mit der nötigen nationalen Begeisterung im Leibe — und Begeisterung weckt man im Menschen am besten und am nachhaltigsten, so lange er jung und froh ist! — In Provinzen, in denen man den nationalen und den Kampflust weniger bestig spürt, tut es, wie Prof. Wönneden ausführte, natürlich, erst einmal die Pioniere des Deutsch-tums über die ersten Seiten des Kampfes berichten zu hören, und das „Deutschland, Deutschland über alles“, das als Antwort auf den Appell an das nationale Ehrgefühl spontan aus den jungen und alten Herzen erschallt, klingt hoffentlich noch lange und fröhlich in all den jungen und alten Herzen nach! — Doch der studentische Frohsinn und die leicht beschwingte Sorglosigkeit nicht davon beeinträchtigt zu werden brauchen, das bewies gleich nach dem ersten, Partien, nationalen Klang ein Häßlein mit sei-

ner sibelen Damenrede, — die denn auch geschwind zur allgemeinen Trüblichkeit überleitete.

Der Himmel freilich weinte dazu. — Er weinte noch heftiger am Sonntag, am Tage des Festessens und Balls in der Beje. Aber diesmal war das ganz vernünftig vom Himmel. (Auch der Himmel kann, wie andere vorgelebte Weibchen, zuweilen einmal ganz vernünftig sein.) Denn die Hitze der Tage vorher war allzu groß, und ein so unwahrscheinlicher Thermometerstand hätte schließlich auch die lebhafteste Tanzlust einschläflichen können; das wäre aber in Anbetracht der erschienenen hübschen Wädchen entschieden schad gewesen! — Der rieselnde Regen draußen kühlte ab (die kalten Enten brannen freilich weniger!), und bei frühlichem Wolzerklang begannen die Herren von der bunten Mägen mit Eifer und Be-dacht, die tags zuvor empfangenen Lehren in die Tat umzusetzen und das Deutsch-tum im Auslande zu verbreiten. — Es waren nämlich (so steht, hu alte Bälkerstraße!) außer den — längst anerkannt — netten Rheinländerinnen auch ein paar höchst nette Engländerinnen und eine besaubernde kleine Französin da: ein köstlich-westfälische bagwischen, — und die erbaulichste Tripellations war fertig! Um es gleich vorweg zu nehmen: Das stolze Albion erklärte zum Ende des Festes: „A kingdom for a German student!“ — und Madame (in diesem Falle eigentlich Mademoiselle) Marianne ging sogar bis zu einem: „Vive l'Allemagne!“ Das sollen die Herren Diplomaten den Banner Germanen, den Stramm- und schneidigen Turnerschaften, wol nachmachen! —

Das Schlußwort von einem ganzen Banner Stiftungsfest ist und bleibt aber die Dampfmaschine. Schon dem Unbedeutendsten am Ufer wird's warm ums Herz, wenn so ein Festdampfer daherkommt — heiter-majestätisch, ohne die fahrdplanmäßige Gedundenheit seiner Kollegen im Dienst, mit flatterndem Flaggen-schmuck —, dem jubelnde Musik voranfliegt und nachfolgt. Und der Himmel hatte schon wieder ein Einsehen: kurz vor der Abfahrt nach Andernach

erhöhen sollte, weil es das Verständnis für den Staat, in dem man geboren wurde, vertieft, wird vielfach zum toten Notizenkram, den, kaum daß die Schulleiter hinter einem sich schloß, das Leben schnell verweht. Im großen Durchschnitt ist das aber noch die mildere Fälle. Gelegentlich heißt das wehre Ziel, das beim staatsbürgerlichen Unterricht den Lehrenden vorschwebt, ganz einfach. Wie erziehe ich Wähler, selbstverständlich Gutgefinnte? Dann kommt dieser Unterricht ungefähr auf dasjenige hinaus, was unter anderen Gesichtspunkten und mit anderen Hilfsmitteln die Sozialdemokraten in ihren Jugendvereinen versuchen. Viel leicht ist der Stoff für die Schule überhaupt zu schwer fassbar; kann sein, daß diese Disziplin wenn sie mit Gewinn traktiert werden sollte, besonders begnadete Lehrer erforderte. Männer, die mit Hegel den Staat als das Fleisch gewordene sittliche Prinzip konstruieren; unter ihm das höchste Kunstwerk der Nation begreifen, an dem nach Maßgabe seiner Kräfte fort und fort zu arbeiten, jedem Volksgenossen höchstes ethisches Gebot sein muß. Und die daneben aus hellen Augen in die Welt schauen, ernstlich bemüht, jedem gerecht zu werden und also auch die Parteien nicht höher zu schätzen denn als Institutionen, von denen vor anderen das Wort zu gelten hat: Alles Irdische ist nur ein Gleichnis. Kurz: für Organe, im Staatsleben das Parallelogramm der Kräfte herzustellen. In diesem Sinne könnte man sogar den Satz des Kreuzzeitungsautors unterschreiben: die Erziehung zum Staatsbürger würde sich nimmermehr ergeben aus dem Unterricht in der Bürgerkunde, sondern vielmehr aus dem lebendigen Beispiel des Lehrers.

Dies man dann weiter, so wird man freilich schnell und schmerzhaft eines anderen belehrt. Auch der Inhabhaber der „Kreuzzeitung“ will den Parteidrill, will ihn so brünstig und ausschließlich wie nur Ledebour und die Genossin Lurenburg. Sein schwerer Kummer ist es gerade, daß auf sämtlichen Stufen — von der Volksschule bis zur Universität — die Lehrenden, wenn auch nicht gerade für den Umsturz, so doch für die „Umwälzung“ schwärmen. Worunter dieser Phitiosoph des Beharrens in erster Reihe den Freisinn, in weiterer Folge wohl die Nationalliberalen versteht. Daß selbst die preussischen Konservativen erst das Resultat von allerlei „Umwälzungen“ sind, scheint diesem verpäperten Hobbes-Jünger entfallen zu sein.

Die Art wie sich der Verfasser mit den verschiedenen Gattungen von Lehrern abfindet, die nach ihm samt und sonders ungeeignet sind, durch ihr „lebendiges Beispiel“ Bürgerkunde zu lehren, ist nicht ohne Reiz. Er ist ein gar aristokratischer, ahnenhafter Herr und der Schulmeister Weh und Ach ist ihm aus einem Punkte zu kurieren. Sie sind ihm, im Jargon der Regierungsprefereuten zu reden, nicht „stubein“ die feitararistisch vorgebildeten Lehrer jähren zum Freisinn, weil sie da am ehesten gesellschaftliche Gleichstellung erfahren und die akademisch Gebildeten sind homines novi, soll heißen: Söhne unstudierte Leute. Ihnen fehlt die gesellschaftliche Sicherheit und so werden sie ein Raub des Nationalliberalismus oder seines noch schlimmeren Bruders Freisinn. Sind sie aber zufällig konservativ, so behalten sie solche Auffassung höchlich für sich, sentimental — in seiner Naivität ein köstlicher Ausdruck — „die Hilfe von oben fehlt.“ Das ist nun zwar alles nicht wahr. Sogar in Berlin vermöchten wir dem Kreuzzeitungsautor mit einer städtischen Reihe rechts gerichtet Oberlehrer aufzuwarten, die durchaus zu den recht Lauten im Lande gehören. Vollends unrichtig ist es, wenn in jener Aufschrift die liberalen Lehrer für die Reformwelt verantwortlich gemacht werden, die sich in Preußen an den klassischen Gymnasien austobt. Der Begründer und erste Chargierte des Vereins für Schulreform heißt bekanntlich Dr. Friedrich Lange und die Verächter der klassischen Gymnasien und des humanistischen Bildungsideals, sitzen bielsa hmit den Botanikern der „Deutschen Zeitung“ auf denselben Bänken. Von einiger Bedeutung scheint uns lediglich der Schlupfpassus des Aufsatzes. Da formuliert der Ungenannte sein Schulprogramm wie folgt: „Höchste Zeit aber ist es, daß man wenigstens bei der Berufung von Lehrerbildnern, von Anstaltsleitern und von Hochschullehrern nicht ausschließlich die rein wissenschaftliche oder verwaltschaftliche Fähigkeit ins Auge faßt, sondern sich auch den ganzen Mann betrachtet, ob und wie er seinen Pflichten als Teil des lebendigen Volksganges, als Staatsbürger nachkommt.“

Das ist der dumme, aber starke Kerl, den Herr Jordan v. Kröcher für die Staatsleitung sich ersehnte, auf die Schule übertragen. Und angesichts solcher konservativen Ideale gibt es noch überzählige Geister, die den Nationalliberalen vorschlagen mit den Konfessionspartei zu machen...

Verheißt die hellen Lichter und die hellere Luft, die Konturen der Landschaft tauchen langsam in den Schatten der Nacht. Die hohen Berge rechts und links hüllen sich ein Festgewand von blauem Samt, strahlend ziehe die Sterne heraus; und wie der Dampf geruhlos zu Tal treibt, flammen am Ufer rote Lichter auf und flimmern in langen, glühenden Streifen wider im rasch fließenden Strom. Leuchttageln steigen strahlend in die klare, stille Sommernacht, und aus der schweigenden Annuit der Natur fließt eine Welle unendlicher, unübersteiglicher Fähigkeit in all den lahenden Jubel zu meinen Füßen.

Da ist Bonn. Die roten Lichter bilden nun eine flammende Straße, hundertfach gespiegelt im bewegten Wasser. Und vom Alten Hill erhebt sich, vollkommen flankiert, ein goldener Feuerregen in den Rhein, als Solus für das ankommende Festschiff. In Ende die Fahrt!

Ende? O Gott bewahre. Die Fahrt zwar. Aber sonst? — Erstens geht es zunächst noch in geschlossenem Zug in die Kaiserhalle. Zweitens trifft man sich am inoffiziellen Dienstag genau so zum Frühstück wie an den drei offiziellen Festtagen. Das ist nun schon Gewohnheit — „fortgesetzter Lebenswandel.“ Drittens überlegt man beim Frühstück den Erdumwelt für den Dienstagmorgen: Dampferfahrt — Vummel durch Rachtigallental auf den Drahtseil — Boute und Tanz bei Bellinghausen.

Aber dann wird's, leider, langsam wirklich ernst. Wenigstens für die Anwärter, die noch Bage erreichen müssen. Langsam verflarrt der frühliche Schwarm; der Sang ist verhallen, der Wein ist vertrunken — „! Nur ein kleines Hänslein Getreuer sammelt sich noch auf dem letzten Dampfer, dem „Lumpenhammer“, um nach Bonn zurück, zum letzten Abstrich in den „Strug zum grünen Kranz“ zu fahren.

Diesmal ist's ein „Jahrplanmäßiger“. Sein Feuerwerk flammte auf, wo er sich zeigt, keine Klötzen steigen knatternd in die Luft,

## Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen.

Zunehmend zeigt sich in unserem Wirtschaftsleben heute das Bestreben der einzelnen Klassen, sich zu großen, mächtigen Verbänden zusammenzuschließen. Wie die Arbeitnehmer schon jahrelang mit Erfolg bemüht sind, ihre Verbände durch weiteren Ausbau zu immer bedeutenderen wirtschaftlichen Macht-faktoren auszugestalten, so hat auf der anderen Seite in den Kreisen der Arbeitgeber auch in den letzten Jahren der Organisationsgedanke immer mehr an Ausbreitung gewonnen. Eine Statistik dieser Organisationen, der nach einer Mitteilung des „Reichs-Arbeitsblatt“ noch eine ausführlichere dieses Jahr folgen soll, zeigt in fast allen Teilen eine große numerische Steigerung gegenüber den Vorjahren. Im Jahre 1910 hatten wir in Deutschland an Verbänden der Arbeitgeber 2613, im Jahre 1911 2928 und 1912 bereits 3085. Die meisten Verbände stellt das Baugewerbe mit 1280, dann folgt die Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw. mit 294, Bekleidungs-gewerbe mit 224, Holz- und Schnitzstoffindustrie mit 183, Handels- und Verkehrsgewerbe mit 148 Verbänden usw. Die wenigsten Verbände stellt die chemische Industrie mit 4, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe mit 6 und Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen mit 10 Verbänden. Ueber die Zahl der Mitglieder und der von den einzelnen Verbänden beschäftigten Arbeiter liegen genaue Zahlen nicht vor, da nur die wenigsten der Verbände über diese beiden Punkte Angaben gemacht haben. Von den 3085 Arbeitgeberverbänden haben nur 2019 Angaben über die Anzahl ihrer Mitglieder gemacht, die 132 485 betragt; und nur 1547 haben Angaben gemacht über die von den in ihren Verbänden organisierten Arbeitgebern beschäftigten Arbeiter; deren Zahl betragt 4 378 275.

Auch die Aufstellung der Verbände der Privatange-stellten zeigt eine erhebliche Zunahme der Mitglieder in den einzelnen Verbänden. Die Mitgliederzahl der 5 bestehenden Verbändegruppen stieg von 785 471 im Dezember 1910 auf 822 604 im Dezember 1911. Die Zunahme der weiblichen Mitglieder betragt in derselben Zeit 6000, von 60 376 auf 66 377. Die größte Mitgliederzahl weisen die kaufmännischen Verbände auf mit 571 491, dann folgen die Techniker-Verbände mit 132 255, Verbände der Bureaubeamten mit 21 702 (hier zeigt sich eine Abnahme von ungefähr 2000), Verbände landwirtschaftlicher Beamten mit 22 072 und verschiedene Verbände mit 75 084 Mitgliedern.

Besonders interessant ist die Statistik der Arbeitnehmer-organisationen, die zugleich auch Angaben über das Vermögen, die Gesamteinnahmen und Ausgaben wie folgt enthält:

Verbände	Gesamt-einnahme 1911	Gesamt-ausgabe 1911	Vermögen Ende 1911
Freie Gewerkschaften	72 086 967	69 025 080	62 105 821
Ostfriesische Gewerkschaften	2 093 215	2 304 289	4 273 054
Ungarische Gewerkschaften	6 240 042	5 299 781	7 082 942
Unabhängige Vereine	2 814 433	2 000 895	3 398 906
Wirtschaftsfriedliche Vereine	1 472 075	1 182 568	1 185 513

Den größten Zuwachs und den höchsten Stand an Mitgliedern zeigen die freien Gewerkschaften, deren Mitgliederzahl Ende 1910 2 128 021 und Ende 1911 2 400 118 betrug. Die christlichen Gewerkschaften liegen zur gleichen Zeit von 316 115 auf 350 574, die unabhängigen Verei-ne von 711 177 auf 763 335 und die wirtschaftsfriedlichen Verei-ne von 121 136 auf 162 262 Mitglieder. Eine auffällige Ab-nahme der Mitgliederzahl zeigen dagegen die Dirsch-Danl-erscher Gewerkschaften, die Ende 1910 122 571 und Ende 1911 nur 107 743 Mitglieder hatten. Die Summe der Ende 1911 organisierten Arbeiter betragt 3 791 665 gegen 3 239 010 Ende 1910. Dabei ist zu bemerken, daß in der Mit-gliederzahl der freien Gewerkschaften für 1911 noch nicht ent-halten sind die Mitglieder des Verbandes für Hausangestellte mit 6751 und des Landarbeiterverbandes mit 15 686 Mit-gliedern.

## Deutsches Reich.

Die rote Flut. Ueber ein riesiges Anwachsen der So-zialdemokratie in Sachsen wird aus Dresden geschrieben: Nach dem soeben erschienenen Bericht des Landesvorstandes der so-zialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen hat diese im abgelaufenen Geschäftsjahre 1911/12 mit 28 741 neuen Mit-gliedern den stärksten Zuwachs an Mitgliedern seit ihrem Bestehen zu verzeichnen gehabt. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug 149 225, davon waren 131 283 männliche und 18 042 weibliche. Im Jahre 1901 betrug die Mitgliederzahl kaum den sechsten Teil, nämlich nur 2581. Dieses ungeheure Wachstum der So-zialdemokratie wird der Regierung zu denken geben müssen.

Ein Jubiläumsgeschenk für die Veteranen schlägt der Abg. Erbacher im „Tag“ vor, indem er schreibt:

Jrgendwoher flattert noch, verloren, eine abgerissene Melodie, dann versinken die sieben Berge langsam im Dunkel. Ueber der Godeburg steigt der Mond herauf. Und langsam verflimmert eine silberne Straße auf dem leuchtenden Strom.

## Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Krebsbehandlung von Dr. Jeller-Weilheim.  
San.-Rat Dr. Weinberg-Stuttgart, bekannt durch seine aus-gezeichneten bakteriologischen Arbeiten, hat als Vertreter des württem-berischen Landeskomitees für Krebsforschung an der Demonstration teil-genommen. Er äußerte sich gegenüber der „Württ. Presse-Korrespon-denz“: „Gewisse vorläufige Erfolge sind nicht zu verkennen, und wir sind für deren Demonstration Herrn Dr. Jeller zu Dank verpflichtet. Es handelt sich bei dem Verfahren um eine Kombination von zwei Methoden, wovon die eine, die wirksamere sein dürfte, die Wieder-bildung einer bekannten älteren Methode darstellt, während es bei der zweiten für uns noch zweifelhaft ist, ob sie überhaupt dabei Einfluß hat. Es ist anzuerkennen, daß bei Hautkrebsen und auch einzelnen Brust- und Gebärmutterkrebsen eine Verödung erzielt wurde, die man als beachtenswert zu betrachten hat. Es ist aber nicht möglich, nach der einmaligen Verödung der Patienten zu beurteilen, ob der Erfolg dauernd bleiben wird. Eine Heilung ist erst dann anzuerken-nen, wenn eine Beobachtungsdauer von 5 Jahren ohne Rückfälle ver-strichen ist. Trotzdem, daß Versuche mit dem Mittel bei Fällen un-ternommen werden, die nicht operabel sind, läßt sich nichts einbringen, und es ist dies jedenfalls besser, als wenn die Leute sich anzuverlässiger weiden. Bei Fällen jedoch, in denen die chirurgische Behandlung frühzeitig genau einzuhalten ist, wäre es bedauerlich, wenn sich die Kranken durch eine vorläufige Heilung nicht befreit hätten. Die Heilung ist erst dann anzuerken-nen, wenn eine Beobachtungsdauer von 5 Jahren ohne Rückfälle ver-strichen ist. Trotzdem, daß Versuche mit dem Mittel bei Fällen un-ternommen werden, die nicht operabel sind, läßt sich nichts einbringen, und es ist dies jedenfalls besser, als wenn die Leute sich anzuverlässiger weiden. Bei Fällen jedoch, in denen die chirurgische Behandlung frühzeitig genau einzuhalten ist, wäre es bedauerlich, wenn sich die Kranken durch eine vorläufige Heilung nicht befreit hätten.“

Das Reich könnte für 1913 kein passenderes Jubiläumsgeschenk zur fünfundsiebenzigjährigen Regierung unseres Kai-sers machen, als wenn es seine Veteranenfürsorge ausdehnt und erhöht. Auch das Reich kann nicht alles; die Gemeinden müssen mithelfen und ihrerseits Zulagen geben. Die unteren Verwaltungsorgane müssen die gefeglichen Vorschriften huma-ner anwenden und mehr Entgegenkommen zeigen, nament-lich nicht so tief in die Privatverhältnisse der Petenten ein-dringen.

Das ist eine Anregung Erzbergers, die man unterschreiben kann.

Religion ist Privatsache. Wie manche Genossen diesen Satz verstehen, zeigt ein Antrag, der auf der Kreiserversamm-lung für den sechsten sächsischen Wahlkreis Dresden-Land für den sozialdemokratischen Parteitag gestellt wurde:

„Der Parteitag erkennt ausdrücklich an, daß die Auffä-rung über die Unvereinbarkeit der Religion mit der Wissen-schaft wesentlich Aufgabe der Partei, insonderheit der Partei-dresse sein muß. Der Parteitag erkennt weiter an, daß die Ver-tretung der christlichen Kirche, die eine Herrschaftsorganisation der staatlichen Machtgeber darstellt, Pa-rtei-sache geworden ist, deshalb, weil derselbe, der die Machtgeber bekämpft, auch deren Mittel, in diesem Falle die Kirche, mit bekämpfen muß. Der Parteitag spricht deshalb den Wunsch aus, daß die Parteiorganisationen auch auf die-sem Gebiete ihre Pflicht erfüllen.“

Religion ist Privatsache heißt also in dieser Interpretation: Bekämpfung der Religion ist Parteisache! Wir sind gespannt, ob der Parteitag diesen Antrag annehmen wird.

## Eine Episode aus der Rettungsaktion in Binz.

Als an jenem Sonntag nachmittag der Dampfer „Kron-prinz Wilhelm“ an der Unglücksbrücke anlegte, befanden sich unter den Passagieren des Schiffes auch zwei Geschwister: das zwanzigjährige Fräulein Gertrud und ihr 23 Jahre alter Bruder, Unteroffizier der Reserve und Militärarztwärter Hans Sorneburg aus Göhren. Der Vater der beiden schildert der „Post.“ nun in frischer, ungekünstelter Weise den Eindruck, den die Katastrophe auf seine Kinder machte, und wie sie sich dann am Rettungswerk beteiligten. Die Schilderung liefert in ihrer naiven Art ein solch klares Bild der Vorgänge wenig-stens an der einen Stelle des Unglücks, daß sie wohl verdient noch nachträglich bekannt zu werden:

Der Dampfer hatte längs angelegt! Es waren schon Passagiere des Dampfers ausgestiegen, und meine Tochter sieht, an Bord stehend, ruhig die Unmasse der nur von der kleinen Laufbrücke des Dampfers noch getrennten, freudigen Menschen! Da sieht sie, wie mit einem Male ein Teil der Menschen, die sonst in gerader Linie standen, sich im Bogen nach unten beugt — und gleich nachher geht alles unter großen Krach, aber ohne Silberse, in die Verlenkung; sie hört nur ihren eigenen Schrei und Ausruf: Da ist ja was passiert! — Da ändert sich das Bild; mit einem Male sind alle Menschen wieder oben; wohl an hundert nach ihrer An-sicht griffen in dem kleinen Raum von zirka 8—10 Meter Länge und 2—3 Meter Breite um sich. Jetzt ein fürchterliches Geschrei der im Wasser Liegenden, der auf der Brücke Stehen-den und der vom Strande. — Auch der Hans hat den Zu-sammenbruch gehört, er eilt von der anderen Seite zu seiner Schwester — sieht erst nach der Brücke —, da bemerkt er, wie von unsichtbarer Hand die nach Tausenden zählende Menge der oberen Brücke zurückweicht, ruhig, doch wie von Furien getrieben; er sieht dann die Menschen im Wasser — und da alles wie hypnotisiert stillsteht, springt er, seine Schwester ihm folgend, zum Rufen und reißt die Rettungsgürtel n'u-raus; eine bekante junge Dame aus Stettin, Frä. Berndt, hilft mit, und nun werfen sie, was sie kommen, ins Wasser — nachher trugen Schiffsleute ihnen mehr zu —, und diese zwei jungen Mädchen sind die einzigen welche unmittelbar an der Seite zugelassen wurden! Gertrud wirft blindlings immer rein! Da — da taucht der Kopf eines Mannes aus dem Wasser — und sie — zielt — sie wirft so gut — doch er nur mit dem Haupt ein paar mal schüttelt, der Ring fällt ihm über den Kopf — er hält ihn mit dem Nacken — bald ist der eine Arm, bald der andere durch — er ist gerettet! Soldat, die Ringe haben, und es waren deren eine Menge bald im Wasser — riesen: Wir halten uns! rettet erst die anderen!

Nun zum Hans, um den seine Schwester seines ihr be-kannten nur allzu großen Wagemuts und Uebereifers wegen jetzt die größte Angst hatte. Er hängt liegend an der Außenbordeleite — mit der einen Hand sich noch am Dampfer haltend — mit der anderen Menschen im Wasser erfassend, denen er erst einen Strick, den er glücklich ergattert, zuwirft — ein

klein Erbsenbüschel vorgelegt werden. Zusammenfassend ist über die Methode Dr. Jellers nochmal hervorzuheben, daß derselbe vorantig noch in keiner Weise sprunghaft ist. Es wäre, zumal im Hinblick auf die verbliebenen Bemerkungen des Herrn Dr. Jeller, außerordentlich zu wünschen, wenn durch vorläufige Artikel in der Tagespresse die wichtigsten Hoffnungen beim Jubiläum erwacht werden wären. Seiner Sache selbst wäre damit am allerwenigsten genügt.

Arthur Rißig  
wird während der nächsten Saison in den Philharmonischen Kon-zerten eine große Anzahl von Novitäten zur Aufführung bringen. Es sind da zu nennen: E. W. Korngold: Ouverture zu einem Schauspiel; Richard Waldi: Ouverture zu einem Singspiel; Ritterpiel; Walter Brannick: eine Kammermusik-Ouverture (Brannick); Goldbrode: Scherzo Lucien Rab; Galias Wrazek: Maz und Rottel, Burleske. Von Ein-stionen wird Rißig in der kommenden Saison zur Aufführung bringen: 1. Einfolge von Brahms, die 7. und 9. Einfolge von Bruck-ner, die 4. Einfolge von Tschakowsky, Schumanns D-moll Einfolge und Spahnalls D-dur Einfolge. Richard Strauß wird mit der Zarathustra vertreten sein. Voraussichtlich wird auch eine Einfolge von Mahler und eine Manuskript-Einfolge von Wilhelm Berger zur Aufführung gelangen, doch sind die zuletztenannten beiden Werke vorläufig nur in Aussicht genommen.

## Eduard Kremser über das Rührberger Sängerkorps.

Der Komponist und Ehrenhornmeister des Wiener Rühr-berger Sängerkorps, Eduard Kremser, hat sich einem Journalisten gegenüber über seine Eindrücke und Beobachtungen auf dem soeben verfloffenen Rührberger Bundesfest geäußert. Er sagte u. a.: „Wodurch sich das heutige Fest von jenem im Jahre 1901 besonders unterscheidet, ist die geradezu beäng-stigende Zahl der teilnehmenden Sängler. 40 000 Sängler! Ich befürchte, daß wir nicht nur bei der Grenze bereits angefangen sind, sondern daß wir sie schon vielleicht über-schritten haben. Massenchores von dieser Aus-dehnung wirken nicht mehr. Die Feinheiten, die bei früheren Festen noch wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht wer-den konnten, sind bei dem Massenchor, den wir jetzt gehört haben, nicht mehr möglich, zum Nachteil des Rührberger Sängerkorps, der Gesamtkunst überhaupt. Die große Mission, die das erste

Koch oder Kellner des Dampfers assistiert ihm beim Herausziehen! Heute hinter ihm auf dem Dampfer nehmen sich dann weiter der Geretteten an! Er erzählt: 7 bis 8 finds mindestens, die ich geholt!

Doch Gertrud sagt: 10 bis 12 waren's! Er war auch von vornherein der Meinung — was nachher und sofort zugeeilte Marineoffiziere und Mannschaften als Parole ausgaben: erst Frauen und Kinder! — manche Männer riefen freisch: rettet mich! — Da steht er einen Mann im Wasser sich nur unter größter Anstrengung mit 2 Jungen von 8, 10—12 Jahren halten — der sagt ständig: rettet meine Jungen! nur — meine Jungen! — Hans holt den einen; dann den anderen und nachher — auch den Vater; einen großen Herren mit grauem Schnurbart — dessen Erstes: Gottlob, meine Kinder sind gerettet! (es kann nach den Berichten der Generalmajor v. d. Lanke, Thorn sein). — Wieder hält er krampfhaft eine Frau — da selbst, fast mit dem Kopf im Wasser hängend, blüht er seitwärts — und in das Gesicht einer Frau — die von einem Matrosen an den Saaten ergriffen — aber das Gesicht vergißt er nicht! Es ist der Kopf einer Toten, mit schrecklich verzerrtem Gesicht und glasig, groß aufgerissenen Augen. Die Erscheinung ist — so plötzlich, so grauenhaft, und er setzt halb beschämt hinzu — ich habe noch nie einen Toten gesehen! — er hält wohl noch die Frau im Wasser fest — aber die Hand, die ihn hält — sie verläßt ihn und hätte ihn nicht ein Schiffer schnell von Bord aus erfahrt — vielleicht hätte das graufig harte Gesicht ihm ein donnerndes Halt in seinem weiteren Rettungswerk zugerufen — ihn selbst versinken lassen in den großen Friedhof, — der so groß, so groß angelegt — daß er nimmer voll wird! — Das Wasser ist keiner der Netze entgegen! Das hätte die Sache des beschränkten Raumes halber nur verschlechtert! — nun waren alle raus! Ein Teil der „Rassen“ an Bord des Dampfers, andere an Land — leider auch drei Tote, doch sollten es nachher noch 6 bis 7 mal so viel werden. Der Dampfer fährt ab und setzt (warum? denn die See war nicht so schlimm; auch hat er doch selbst nachher in Köhren angelegt!) keine Köhreneer und Thiesener Passagiere in Sellin ab! — Aber es war dem Hans zum Vorteil — durch rasches Gehen des Stunde Wegs — waren ihm seine durchnässten Kleider nicht so lästig — und nach in Erscheinung getretener Erleichterung — scheint er auch weiter keinen Schaden genommen zu haben.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. August 1912

• Verliehen wurde dem Hausdiener Georg Müller im Dienst der Großherzogin-Mutter von Luxemburg die silberne Verdienstmedaille; dem Privatdozenten Dr. Richard Werner an der Universität Heidelberg den Titel „angesehener Professor“.

• Etabliert angeheilt wurde der charakteristische Telegraphenretter Franz Walz aus Badenweiler bei dem Telegraphenamt in Konstanz.

• Uebertragen wurde dem Hauptlehrer und Realschulinspektoren Otto Müller an der Volksschule in Hocklach die etablierte Amtsstelle eines seminaristisch und technisch gebildeten Lehrers (Reallehrers) an dieser Schule.

• Ernannt wurde mit Entschliebung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 7. Juli 1912 Musiklehrer Josef Schmid von Schaubach zum Musiklehrer an der Volksschule — höhere Mädchenschule mit Mädchenoberrealschule — in Mannheim.

• Befördert wurden Reallehrer Friedrich Albert an der Bürgerschule in Kandel in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Berrach und Betriebsinspektor Hermann Sängler bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Karlsruhe zum Reg. Preussischen Eisenbahn-Intendanten in Berlin.

• Städtische Subventionen. Bei den heutigen Subventionen auf das Schulhaus in Luzenberg und das Pallen Schwimmbad wurden folgende Angebote abgegeben: Schulhaus Luzenberg: 1. Fr. Heller Nachf. 126 206.60 M., 2. Anton Seib 126 227.70 M., 3. B. Braun 127 419.70 M., 4. Martin Mayer 131 765.35 M., 5. W. Baumann 134 308.70 M., 6. F. Schmidt 134 602.90 M., 7. Seb. Hiltz 135 560.65 M., 8. Berle u. Hartmann 135 690.85 M., 9. Peter Wingerl 136 864.30 M., 10. F. Stiefenhofer 142 368 M., 11. S. Schumacher (Sandhosen) 142 607.40 M. und Hermann u. Arab 151 072.50 M. — Pallen Schwimmbad: 1. Seb. Hiltz 367 810.60 M., 2. Fr. Heller Nachf. 369 714.45 M., 3. Stiefenhofer 377 163.65 M., 4. Kaiser u. Hillebrand 388 320.10 M., 5. J. Hoffmann S. 391 041.33 M., 6. F. Schmidt 395 068 M., 7. Martin Mayer 400 533 M., 8. Berle u. Hartmann 409 578 M., 9. Peter Wingerl 416 795 M., 10. Hoch- und Tiefbau-Ges. Frankfurt 424 411 M., 11. Hermann u. Arab 422 562.50 M.

• Bezirksratssitzung am Donnerstag, den 1. August. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt: Besuch des Wkt. Nord in Mannheim um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft ohne Branntweinschant von S 4, 15 nach Mittel-

deutsche Sängerkunst mit kühnender Begeisterung ins Herz ergreift hat, nämlich die Einigung Deutschlands, ist erfüllt. Deshalb werden jetzt — leider — die Erlöse der Sängerkunst in der Zahl der Besucher gesunken und in der fröhlichen Bruderstimmung. Uebrigens, danken wir dem Himmel, daß es so gekommen ist. Ich möchte nun auf den großen, weit verbreiteten Irrtum hinweisen, als ob die Schallwirkung eines Chores durch die Masse größer oder verhärtet werden könnte. Es kann nur eine Grenze erreicht werden, die nicht überritten werden kann. 4000 bis 5000 Sänger. Darüber hinaus ist alles Ballast, wird jede Freiheit geschädigt. Darum möchte ich den Leitungen der Sängervereine anraten: Macht keine großen Feste, sondern nur Gaufeste, Bundesfeste usw.“

Eine arabische Bibliothek unter dem Hammer. Aus Paris wird berichtet, daß in den nächsten Tagen eine der schönsten arabischen Bibliotheken aus Versteigerung kommen wird: die große Sammlung alter, arabischer Manuskripte und Drucke, die der verstorbene Graf Rechab-Dabbab in jahrzehntelanger Arbeit zusammengebracht hat. Die Kollektion gilt als eine der vollständigen und wertvollsten Sammlungen arabischer Schriften, vor allem in der Bekantheit an literarischen Werken sehr groß. Eine Reihe von Handschriften berühmter persischer, türkischer und arabischer Kaligraphen gehören der Kollektion an.

Wann erlebte Paulus den „Tag von Damaskus“? Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus, die bereits zu so vielen Erörterungen Anlass gegeben hat, ist hauptsächlich von dem Jahr seiner Bekehrung, dem Datum des Tages von Damaskus abhängig. Dieser Datum, das bisher kritisch war, wird nunmehr von Wulff Dornad in einem Aufsatz der Zeitschrift der Berliner Akademie der Wissenschaften mit großer Wahrscheinlichkeit auf den

Straße 41 (mit Branntwein). (Genehmigt.) — Beschl. der Georg Müller Ehefrau in Mannheim von Frühlingsstraße 14 nach Schindlerstr. 16. (Genehmigt.) — Beschl. der Anna Straß Wwe. in Mannheim von Bismarckplatz 19 nach Mittelstraße 25. (Genehmigt.) — Beschl. des Philipp Wecker in Mannheim von S 2, 2 nach Sde Mittel- und Max-Joseffstr. 1. (Genehmigt.) — Beschl. des Anselm Sabelorn in Heidenheim von Schornbachstraße 1 nach Hauptstraße 136. (Abgelehnt.) — Besuch des Adam Friedrich Braun in Mannheim um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschant in Haupe Rheinamstraße 7. (Genehmigt ohne Branntweinschant.) — Besuch des Philipp Dorr in Mannheim um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft mit Branntweinschant von E 5, 10/11 nach Geilstraße 9. (Abgelehnt.) — Besuch des Paul Kerichstein in Mannheim um Genehmigung zum Betrieb der Realschankwirtschaft mit Branntweinschant „zum goldenen Schaf“ in Mannheim U 1, 14. (Genehmigt.) — Besuch des Heinrich Dottenstein in Mannheim um Genehmigung zum Ausschank von Branntwein in der Wirtschaft Schwebingerstraße 80. (Genehmigt.) — Besuch des Anton Diehl in Sandhofen um Genehmigung zur Erleichterung einer Schlachtküche. (Genehmigt.) — Besuch der Firma Josef Lang in Mannheim um Genehmigung zur Eröffnung einer Fabrik für Eisenkonstruktionen auf ihrem Anwesen Friedebenerstraße. (Genehmigt.) — Der Gemeindevorstand der Stollenvermittlung Berthel Götter. (Unterlag.) — Einsprüche gegen die Bürgermeistereiwahl in Schriesheim. (Zurückgewiesen.) — Feststellung von Bau- und Straßensluchten zwischen Haupt- und Redarstraße bei der Schule in Heidenheim. (Zurückgewiesen.) — Bürgermeistereiwahl in Redarhausen, hier Einsprüche gegen die Wählerliste. (Zurückgewiesen; in einem Fall stattgegeben.) — Vereinigung der Gemeinden Niesheim, Lundenburg, Redarhausen, Seddenheim, Waldstadt zu einem Bezirksinspektionsbezirk. (Genehmigt.) — Baugesuch der Firma G. H. Böhlinger Söhne (Waldhof) um gewerbepolizeiliche Genehmigung. (Genehmigt.)

25jähriges Dienstjubiläum. Wieder ist die Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H., Verlag des „Mannheimer General-Anzeiger“, in der erfreulichen Lage, ein weiteres Mitglied in die bereits stattliche Reihe derjenigen Männer einzureihen, die ihr 25 Jahre ununterbrochen ihre Kraft, ihr Können und Wissen gewidmet haben. Diesmal ist es Herr Jurist Julius Weber, dem der silberne Jubiläumskranz treuer ehelicher Arbeit überreicht werden kann. Herr Julius Weber verlor ein Stüd Geschäfte der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. Am 4. August 1887 trat er als Kaufmannslehrling in das damals noch junge, nur wenige Jahre alte Etablissement. Durch rastloses Fleiß, unermüdbare Energie, wüßigen Fortbildungsdrang und strengste Redlichkeit gelang es ihm, in dem wachsenden Unternehmen von Stufe zu Stufe zu steigen. Schon die damaligen die Dr. S. Haas'sche Druckerei leitenden Persönlichkeiten, die heute teils längst nicht mehr unter den Lebenden weilen, brachten dem strebsamen begabten Manne weitgehendes Vertrauen entgegen, das er nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen wußte. Dieses feste Vertrauen zu dem Jubilar trug sich bei der im Jahre 1900 erfolgten Gründung unserer heute bestehenden Gesellschaft auf diese über, und aus diesem Vertrauen heraus erfolgte im Jahre 1904 seine Ernennung zum Prokuristen, eine Stellung, die er heute noch in frischer Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit innehat, zum Wohle und Gedeihen unseres Geschäftes, an dessen starkem Aufstieg er ein wesentliches Verdienst mit hat. Mit dem Gefühl hoher Befriedigung darf am morgigen Tage der Jubilar auf seinen Lebensgang und seine Tätigkeit blicken und die herzlichste Freude über das von ihm Erreichte wird von seinen Vorgesetzten, seinen Kollegen und Untergebenen in vollem Umfange geteilt; sie knüpfen daran den herzlichsten Wunsch, daß es Herrn Julius Weber vergönnt sein möge, noch recht viele Jahrzehnte seine Dienste der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei zu widmen, um auch weiterhin an der hoffentlich immer weitergehenden Entwicklung dieses Unternehmens mitzuarbeiten und mitanzufolgen, sich aber auch an den Früchten dieser aufstrebenden Arbeit mit zu erfreuen. Möge sich dieser Wunsch erfüllen.

Die Gartenstadt am Angelfang findet bei ihren zukünftigen Bewohnern — es ziehen auf 1. Oktober 40 Familien hin — natürlich das größte Interesse. Abends und an den Sonntagen kann man beobachten, daß die zukünftigen Bewohner mit Frauen und Kindern sich ihr zukünftiges Heim ansehen und die schönen Sommerabend- und freien Spontangastunden schon jetzt in dem schon gelegenen Waldgelände verbringen. Die zukünftige Gartenstadt hat aber auch schon auswärtige Besucher herangezogen. So waren in der letzten Zeit ein Stadtrat aus Dortmund und ein Magistratsassessor aus Stettin hier, um sich die Wohnsiedlung genau zu betrachten. In beiden Städten sind Gartenstadtbeförderungen im Gange, in Stettin ist der Bau ebenfalls schon begonnen. Der Stettiner Besuch äußerte sich namentlich beunruhigt über die Größe der Räume, die trotz des billigen Mietpreises geboten werden kann. Während in der

Derde des Jahres 99 bestimmt. Er bringt zunächst drei Daten zusammen, von denen jedes für sich noch mit einer gewissen Unhöflichkeit behaftet war und beweis, daß sie sich gegenseitig nicht decken und widersprechen. Das erste dieser Zeugnisse ist der Bericht des Profanisten des Wallis im Sommer 51, das aus einem Brief des Kaisers Claudius an Dalmat zu ersehen ist, dann die Angabe des Cyprian, daß die Ausweisung der Juden aus Rom durch Claudius im Jahre 40 befohlen worden sei und endlich die dreifach bezogene und sehr alte Tradition, daß Jesus nach seinem Tode sich noch 18 Monate hindurch habe leben lassen. Diese 18 Monate können sich nach Cyprian's Auslegungen nur auf die Zeit bis zur Christenverfolgung des Paulus beziehen, jedoch keine Bekehrung also im Herbst des Jahres 51 erfolgt sein muß. In diese Annahme richte, dann zum Paulus im Jahre 54 zum ersten Male als Christ nach Jerusalem und im Jahre 58 zum zweiten Male. Bei dieser Berechnung ist davon ausgegangen, daß Jesus Christi 30 gekreuzigt worden ist. Man muß aber die Möglichkeit zugeben, daß die Kreuzigung Christi 29 erfolgte und in diesem Falle viele die Bekehrung des Paulus bereits in den Herbst 50.

Kleine Kunstnachrichten. Louis Corinthe, der von seiner lehrjahrlänglichen schweren Erkrankung vollkommen wiederhergestellt ist, wird mit dem 1. Oktober dieses Jahres seine Schrittmittel in den Studiengang der Malerei und Plastik in Charlottenburg wieder aufnehmen. Uebrigens wird eine große Berliner Corinthe-Ausstellung in diesem Winter ein Bild von dem Schaffen des Künstlers geben.

Ins London wird gemeldet: Wie hier bekannt wird, hat der berühmte englische Maler Alma Tadema, der vor kurzer Zeit verstorben ist, eine seiner besten Werke, das Gemälde „Der Sklave“, dem Luxemburg-Museum in Paris vermacht.

Stettiner Siedlung Zimmer von 12 Qm. vorkommen, wird hier kein Zimmer unter 14 1/2 oder 15 1/2 Qm. gebaut.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Mit den nachfolgenden Zeilen möchte ich die Leser Ihres geschätzten Blattes auf eine sehr arbeitsbedauernde Person aufmerksam machen, die sich bis in die Nacht hinein, mit einem Verkaufskasten versehen, mühsam von Wirtshaus zu Wirtshaus schleppt, um durch Verkauf von Streichhölzchen, Knöpfen, Schuhbändern u. dergl. das bedauernde Dasein zu fristen. Gestern erzählte er mir sein Schicksal, wobei ihm die hellen Tränen über die Wangen rollten. Der unglückliche Mann heißt Kreuzbauer und arbeitete früher in einer Fabrik, wo er ein Bein verlor. Seine einzige Stütze war sein einziger Sohn, der ihm aber durch den Tod entzogen wurde. Dazu kam ein Schlaganfall und vollständige Taubheit. Der Mann klagte mir, daß er an manchen Tagen kaum 20 Pfg. verdiene und oft bitteren Hunger leiden müsse. In meiner achtjährigen Praxis als Armenpfleger hatte ich oft Gelegenheit, einen Blick zu tun in die Verhältnisse der Armen, aber eine größere Notlage wie bei diesem Manne habe ich nirgends gefunden — ja, wie vielen Fällen von Unwürdigkeit und Undankbarkeit bin ich begegnet. Diese Jellen sollen, wie oben gesagt, bezwecken, edelgestimmte Menschenfreunde und Wohlthätigkeitsvereine auf diese bedauernde Person aufmerksam zu machen. Zugleich möchte ich die werthen Wirtshausbesucher bitten, diesen Mann, der an einem Stelzfuß erkennbar ist, durch Verkauf von dessen Waren in Rahrung zu setzen und zu unterstützen. Unsere Expedition ist gerne bereit, etwaige Gaben in Empfang zu nehmen. Hs.

Die Reserüberfahrt Jungbusch-Althornstraße erleidet, wie uns mitgeteilt wird, während der beiden Vollfesttage weder eine Einschränkung noch eine Preisveränderung (3 Pfg. pro Person). Auch wird der dem öffentlichen Verkehr dienende Weg zur Redarwiese von der Dammsgrube bis zur Einsteigstelle der Althornischen Motorboote nicht gefehrt sein.

Doppelkonzert im Friedrichsplatz. Infolge des Regenwetters fand das geistige Doppelkonzert im Saale statt. Die Grenadierkapelle spielte in bekannter Virtuosität. Das „Lilianische Männer-Sextett“ brachte eine Reihe hübscher Lieder tonrein und klug zum Vortrag und erntete damit lebhaften Beifall. Sämtliche Stimmen sind ausgezeichnet geklaut und im Sertett von melodischer Schönheit.

Apollo-Theater. Job's lustige Bühne gab gestern abend um 8 Uhr „Schieder“ ihr erstes Gastspiel, welches, wie man erwartete, einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Wie ein roter Faden ziehen sich die Inhaber einer Agentur, Herrmann (Herr Job) und Anton (Herr Hintig), die aus jeder Verlegenheit ihrer Umgebung Geld zu ziehen suchen, durch die ganze Vorstellung. Der erste Akt spielt im Hause des Fabrikbesizers Langen, dessen Balkon sich zur Besichtigung des kaiserlichen Einzuges vorzüglich eignet. Die beiden Agenturenhaber, die mit Langen gut bekannt sind, ergreifen die Gelegenheit, vornehmen die Balkonplätze gegen hohe Preise und führen die Abnehmer als gute Freunde ein. Hieraus ergibt sich ein Effenschid Drama, indem ein angesehener Mieter, Baron Bartenberg, in Frau Langen seine Geliebte erkennt. Langen erhält jedoch durch einen Zufall durch eine Photographie Kenntnis von diesem Verhältnis und fordert nun Rechenschaft, was im zweiten und dritten Akt geschieht und durch die scharfsinnige Vermittlung der Agenturenhaber wieder beigelegt wird, ja sogar so weit geht, daß der beliebige Ehemann seine Frau, welche geizigungen ist, ihre eigene Doppelgängerin in der Person der Ella Weiss, Sängerin am Theatervorplatz, zu spielen, vergöttert. Diese Gelegenheit ergreift Langens Frau, um die Getränke zu spielen, und auf diese Weise Langen geizigungen wurde, um Verzeihung zu bitten. Die einzelnen Szenen sind sehr spannend. Die ganze Aufführung sang als glänzend bezeichnet werden. Herr Job präsentiert sich als scharfsinniger Agent mit einer hervorragenden Komik, der alles mit dem „Dass“ entschuldigend. Auch Frau Job zeigt sich ihrer schwierigen Rolle als Doppelgängerin, die sie mit einer feinsinnigen Ruhe spielt, in hohem Maße gewachsen. Die übrigen Darsteller spielten familiäre mit Wärme und Eingebung und trugen zu dem guten Erfolge des Stückes ihr Bestes bei. Das ganze Inszenierungsstück läßt ein langjähriges Zusammenarbeiten der ganz hervorragenden Kräfte erkennen. Die Vorführung wurde von selten des Publikums mit großem Beifall aufgenommen, so man doch nicht mehr aus dem Saale heraus, da ein Schlagert dem andern folgte. „Schieder“ ist ein ausgezeichnetes Kostümenget, der dem Apollotheater jeden abend ein volles Haus sichert. Ein Besuch dieses großartigen, im französischen Genre gehaltenen Schwanke, ist daher nur zu empfehlen.

Der Circus Max Schumann wird am 3. August seine Eröffnungsvorstellung geben. Das Programm läßt Leistungen erwarten, die bei aller scharfen Konkurrenz der Circusunternehmen ungewöhnlich sind. Der Circus verfügt über 100 edle Rassenpferde und ein Personal von 150 Köpfen. In sportlicher Beziehung will man Glanzendes bieten, wird man tüchtige Reiter und Reiterinnen (unter ihnen ein kaiserlich-russischer Leutnant) sich produzieren sehen. Namentlich aber wird Direktor Max Schumann von der in- und ausländischen Presse als einzigartiger Reiter und Dressur gerühmt. Wenn schon in diesen Dingen nicht das Vorhandensein, sondern die Qualität den Circus Schumann macht, so verfügt dieser doch noch über Vorführungen, wie man sie im Circus zu finden nicht gewohnt ist. Zunächst bringt er ein Ballett von 24 Damen mit. In dem Rund, das sonst nur springende Clowns und eilige Pferdehufe rauschen, wird die leichtfüßigste Kunst zur vollendeten Geltung kommen. Das wird gewiß schon manchen locken, der sonst sagt: „Nichts! Ach was! Alles schon gesehen!“ Und dann das Wunderstück des Schumannschen Programms: Konful Ratsky; der Kisse, der sich aufführt, als wäre er uns Beherrschter der Natur gleich. Vielleicht hat er vor manchem Menschen etwas voraus an zarter Form. Er führt den ganzen Tageslauf eines modernen Menschen vor — nur die Arbeit schenkt er sich wohl, dafür ist er ja ein Künstler —, ohne in irgendwelche Infortestheit zu verfallen, vom Frühstück bis zum Schlafengehen. Darin liegt das einzig nicht Einwandfreie, daß er in voller Dezentlichkeit seine Nachttoilette macht. Was wir ja aber auch wohl in einer oder der anderen französischen Bosse sehen können. Kurz, Konful Ratsky ist ein Wunderstück, das alle Aufmerksamkeit verdient und zweifellos nie überall auch hier ein volles Haus zuführen werden wird. Bei den nach diesem Programm in Aussicht stehenden Leistungen ist zu erwarten, daß sich die Mannheimer nicht über den Circus Schumann beklagen werden, der Circus nicht über die Mannheimer, die wissen das Herrvorrangende ja zu würdigen.

Extrazüge nach Paris. Am 15. August (zum Pfingstfest) fahren wieder Extrazüge nach Paris. Ab Stettin Croix am 12. August abends 6.30 und ab Agnes-Kirkcours am 13. August abends 10.30. Billette zum Preise von 15.80 M. (Ein- und Rückfahrt) 10 Tage Gültigkeit, sind bereits im „Beckers-

bureau Straßburg, Küßstraße 13, erhältlich, sowie Billets de bain de mer und Rundreisebillets für die französischen Vogeien zu ermäßigten Preisen.

Aus dem Großherzogtum.

Edingen, 1. Aug. Infolge unvorsichtiger Umgehens mit der Petroleumlampe brach in der Scheune der Witwe Kröger Feuer aus, das in kurzer Zeit den Schuppen des angrenzenden Wohnhauses samt Stallungen einäscherte.

Hemsbach (N. Weinheim), 1. Aug. Der 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Engelbert Brauch von hier und seine Frau zogen sich durch den Genuß von Speiseeis so schwere Vergiftungen zu, daß der Mann starb, während die Frau hoffnungslos darniederliegt.

Halsbach, 1. Aug. Der Zusammenbruch des Kreditvereins hat noch ein weiteres Opfer gefordert, auch der in der Wfäre stark engagierte Buchdruckermeister L. Laub, der Herausgeber des hiesigen Lokaltages, hat durch die Forderung des Kreditvereins den Konkurs anfragen müssen. Es ist bereits die Gründung eines anderen Lokaltages im Gange.

Karlsruhe, 1. August. Der Minister des Innern, Dr. Frhr. v. Bodman, hat heute einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

B. Freiburg i. Br., 1. August. Der hochw. Herr Weihbischof Dr. Frhr. Justus Knecht kann in diesem Jahre sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß begab sich dieser Tage eine Vertretung des Dom- und Metropolitankapitels zu dem Jubililar, der zurzeit in seiner Villa am Schaumbund Sommeraufenthalt genommen hat, und überreichte ihm neben den Glückwünschen eine Spende von 1500 M. für den Bonifaziusverein der Erzdiözese. Auch eine Koordination des Diözesanlehrers übermittelte dem Weihbischof Glückwünsche und übergab ihm eine Jubiläumsspende von 4000 Mark, die ebenfalls für den Bonifaziusverein bestimmt sind. Der hohe Jubililar feiert im 73. Lebensjahr, er ist 1839 in Bruchsal geboren und wurde 1862 zum Priester geweiht, nachdem er vom protestantischen zum katholischen Glauben übergetreten war. Seit 1894 ist er Weihbischof und seit 1903 päpstlicher Ehrenassistent.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 30. Juli. Eine geriebene Schwindlerin erschien dieser Tage in der Person der 25 Jahre alten Emma Haunz aus München in der Anklagebank der Ferienstrafkammer Karlsruhe. Dieselbe hatte es verstanden, einer Reihe von Personen in verschiedenen Städten Bayerns und Badens im Dezember 1911 und im Juni 1912 durch die unwahre Angabe, sie sei Schriftstellerin und stamme aus Wien, sie stehe zurzeit unter Kuratel, erhalte aber von einem reichen Onkel eine monatliche Unterstützung von 500 M., augenblicklich befände sie sich in Geldverlegenheit und bedürfe deshalb eines Darlehens, zum Teil nicht unerhebliche Geldbeträge abzuschwindeln. Außerdem hatte die Haunz versucht, sich auf die gleiche Weise noch weitere Darlehen zu verschaffen. Wie gut die Angeklagte es verstand, durch die Art ihres Benehmens und Auftretens den Eindruck einer gebildeten und anständigen Personlichkeit hervorzurufen und den Glauben an ihre Schilderungen zu erwecken, zeigt eine Episode ihrer betrügerischen Unternehmungen. Einen Herrn in Würzburg, den sie ebenfalls um Hilfe angegangen, wußte sie herart für sich zu gewinnen, daß dieser ihr einen Heiratsantrag machte. Die Haunz ging scheinbar auf diesen Antrag ein, um dieses eine ihrer Opfer, das infolge seiner Leichtgläubigkeit zu „behandeln“ war, besser raspen zu können. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte auf zwei Jahre Gefängnis, abzüglich sieben Wochen Untersuchungshaft.

Sportliche Rundschau.

Boulogne sur Mer.

- Priz Special: Pirog — Field Trial.
Priz Societé: Thyta — Don Diéque.
Priz des Consérits: Houllah Deor — France.
Priz du Goubernement: Dumigny — In Salab II.
Priz de la Ville: Die de Luxe — Hiawatha.
Priz des Sireyphates: Rama II — Oria.

Sommenden Sonntag findet auf der Redarwiese, dem Fehlschlag der Großen Kornzooanlage, ein Fußballwettkampf zwischen Phönix Pannheim und Phönix Ludwigshafen statt. Dem heutigen Abend wird von abendgenanntem Wettkampf ein Ehrenpokal überreicht und dürfte aus diesem Grunde ein sehr spannender Kampf zu erwarten sein. Der Wettkampfmittler, obwohl durch die diaganostizierten 4 Spieler etwas geschwächt, wird es sich angelegen sein lassen, durch Einsetzen seines besten Mannes den Pokal gegen die zur Zeit sehr spielstarke Ludwigshafener Phönix, die, wie bekannt, den Ludwigshafener Vackfischerpokal gewann, zu erringen. Anfang des Wettkampfes nachmittags 5 Uhr.

Werderennen.

\* Pferderennen zu Reuß. 1. August. Reuher Sandicap. 10000 M. 1. B. Ruff's Oys (Mac Farland), 2. Schanti, 3. Ecceola. Ferner: Sénéchal, Mars, Blumenlor, Silbete, Blue in Blue, Gargamelte, Stigma, Arthas, Daraxofe. 25:10; 25, 18, 22:10. — Hoftadt-Jagdrennen. 5000 M. 1. A. Albags Little Ben (H. v. Westermögen), 2. Delbet, 3. I hope so. Ferner: Onbide, Jubilee Juganis, La Geritto, Albenian, Gaijin Ruadh. 25:10; 21, 26:10. — Römmerhof-Platzrennen. 4000 M. 1. J. Oldes Götterfage (Wladis), 2. Sattre, 3. Matticum. Ferner: Kofe Marie, Bastion, Colombine, Denkschrift, Hasting. 31:10; 16, 25, 17:15.
\* Pferderennen zu Le Havre. 1. August. 1500 Francs. Priz de l'Hotel de Ville. 1. J. Grotfroy-Chateaus Riblense (Mitchell), 2. Ruffe, 3. La Royale. Ferner: Wifj Mannard. 21:10; 13, 14:10. — Priz Principal de la Societé Sportive. 4000 Frs. 1. R. Leopolders Antonioello (Zumpter), 2. Monoplan. 23:10. — Priz de la Ville du Havre. 3000 Frs. 1. Ciréts Sophie (Salfano), 2. Leo Rib, 3. Achmore. Ferner: Hispanie. 25:10; 25, 18:10. — Priz du Conseil General. 2000 Frs. 1. J. Fumagallis Léon III. (Edwards), 2. R. de Chapre, 3. Electrefee. Ferner: Piplette, Pardailhon. 40:10; 17, 15:10. — Priz de la Hebe. 1500 Frs. 1. G. Brojettes Curryrife IV. (Howes) ging allein über die Bahn.

Schwimmport.

Am kommenden Sonntag findet in Rixen ein großes Schwimmfest statt auf dem die besten süddeutschen Schwimmer neredieren sind. Auch seitens der Mannheimer Vereine sind alle Namen von Kur beteiligt. In das Seniorschwimmrennen 100 Meter sendet der S. G. Salamander in R. Cuereingasser einen außerordentlichen Roubidaten. Im Jugendschwimmrennen über 200 Meter betreten sich die beiden Jünglinge H. Scheldt Volcibon u. G. Schambel S. G. Vellak unter 12 Rennterrennen. Nach in den langen Strecken sind die Mannheimer gut vertreten, so im Bräufschwimmen 400 Meter für Junoren durch Th. Kraut (Vorsitzender S. G. Vellak), im 1. Seniorschwimmen 500 Meter durch Frits Bedas und G. Salamander, der hier mit W. Sogelen i. Kraut, S. G. zusammentritt, und in der Junior Damen Strecke 400 Meter durch G. Rillg-Volcibon. In der Seniorschwimmstrecke 500 Meter wird der Salamander im Aktinans einen weiteren Erfolg, der allerdings mühselig errungen wird, suchen können. Die Jugendkonkurrenzen, die Feder die

zu 17 Schwimmer aufweisen, haben die Jünglinge des S. G. Vellak und der S. G. Vellak gut bestet. Der Vellak dürfte nach den Resultaten des Wettkampfes in der Jugendstrecke mit seinen Jünglingen Scheldt, Feuler, Kempf einen glatten Sieg feiern, während Vellak für diesen Kampf noch nicht genug eintrainiert sein wird, und gegen die Rainzer und Frankfurter Konkurrenz kaum ankommen dürfte. Im Seniorschwimmen über 500 Meter darf man sich auf einen äußerst scharfen Kampf zwischen Beckenbach und R. Cuereingasser Salamander sowie Vogeien und Trabont, Frankfurt achtet machen. Die Bruchsaler haben 5 Vereine bestet und wird an erster Stelle Reptun-Rarlsruhe vor Vellak-Mannheim landen. In der kurzen Strecke ist ein Erfolg Krämers-Vellak nicht ausgeschlossen. Die Seniorschwimmstrecke endlich gibt von dem Können unserer „Mannheimer Wasserreiter“ ein berechtigtes Zeugnis, denn außer anderen drei heimischen Vereinen haben nur die Frankfurter eine Mannschaft gemeldet, die man auch auf dem 1. Platz erwarten dürfte. Den zweiten Platz wußte der S. G. Salamander und der S. G. Vellak freitlich machen. Besten verdient den auf diesem Rennen liegenden prachtvollen Ehrenpreis.

Von Tag zu Tag.

Schneller Tod durch den Genuß verdorbener Speisen. Genhin, 2. Aug. Nach dem Genuß verdorbener Speisen erkrankte die ganze Familie des Rittergutsbesizers Freiherrn v. Armin-Brandenstein. Der 61jährige Freiherr wurde, da er herzleidend ist, durch die Schmerzen derart geschwächt, daß er verstarb. Wie die „Berl. Morgenpost“ hört, hat sich der Zustand der Frau v. Armin, ihrer beiden Kinder und der Wirtschaftlerin soweit gebessert, daß Lebensgefahr nicht mehr besteht.

Künstler-Selbstmord. Breslau, 1. Aug. Gestern morgen hat sich Herr Georg Veeg, der stimmgewaltige Heldensänger der Breslauer Oper mit Morpbium vergiftet. Er war 43 Jahre alt und gehörte seit dem 16. September 1901 dem Verbande der Breslauer vereinigten Theater an. Er war ursprünglich Kapellmeister, wozu ihn seine eminenten musikalischen Fähigkeiten geradezu prädestinierten. Später wurde er Opernsänger. Er besaß einen erstaunlich voluminösen volltönenden Bariton, der besonders in Wagner-Partien ausgezeichnet zur Geltung kam. Als Mensch war Veeg ein vollkommenes Original. Er war zweimal verheiratet, beide Male geschieden und stand mehr als einmal vor einer dritten Wiederverheiratung, die sich stets kurz vor der Hochzeit zeräufte. Bei den letzten Reichstagswahlen hat er dadurch Aufsehen erregt, daß er in völliger Unkenntnis des Befehles einen Schüler mit seiner Vertretung vor der Wahlurne beauftragte und dafür wegen Wahlvergehens zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde. Diese Strafe und andere Sorgen mögen Veeg zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben haben. Er beging die Tat mit vollem Bewußtsein, denn er hat von seinem Freundeskreise am Abend vorher in einer Reihe von Briefen Abschied genommen.

Die eigene Tochter verknuppelt. Vom Landgericht Göttingen war die verehelichte Karoline O. wegen schwerer Kuppelei zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Ihr war zur Last gelegt, die eigene Tochter an einen verheirateten Mitbewohner Sch. des Hauses verknuppelt zu haben. Hausbewohner hatten die Mutter schon seit langem darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkehr ihrer Tochter mit Sch. sich nicht mehr in den Grenzen des Erlaubten halte. Trotzdem erleichterte die Angeklagte auf jede Weise das Zusammentreffen der Beiden. Der Ehemann O. war den weltlichen Mitbewohnern seiner Familie gegenüber zu schwach; selbst unter diesen mißlichen Verhältnissen liebend, war er ein Teufelsbold geworden. Warnungen der Mitbewohner schlug die O. mit dem Bemerkten in den Wind: Man könne ihr ja nichts nachweisen. Das Landgericht Göttingen hatte angenommen, daß die O. schon auf Grund des ihr als Mutter zuzurechnenden Erziehungsrechtes die Pflicht gehabt habe, gegen das Treiben ihrer Tochter einzuschreiten, zumal in einem Falle, wo der Vater ein Teufel sei. Auch der Reichsanwalt erklärte auf die Revision der O., daß ihr wissenschaftliches Handeln gegen ihre Erziehungsspflicht sich in diesem Falle als Kuppelei darstelle. Dem Antrages des Reichsanwaltes gemäß wurde die Revision der Angeklagten verworfen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Mainz, 2. Aug. Der 61jährige Gastwirt Georg Kallenhäuser veruchte gestern Nachmittag am Bahnübergang bei Gernsheim das Gleise zu überschreiten. Trotzdem die Barriere geschlossen war. Hierbei wurde er von einer Lokomotive erfasst und überfahren. Der Berunglichte, dessen Körper in zwei Teile zerschnitten wurde, war sofort tot.

Lübeck, 2. Aug. Die hiesige Volkspartei beantragt der „Frfr. Jtg.“ zufolge beim Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei die Einsetzung einer Agrarkommission zur Erzielung eines liberalen Bauernprogrammes.

London, 2. Aug. Die „Times“ meldet aus Toronto vom 1. August: In der Zeitung „Le Devoir“ schreibt Mr. Bourassa, der Führer der französischen Nationalisten; Kanada werde jetzt aufgefordert, der englischen Nation zu helfen, um Deutschland zum Nutzen Frankreichs niederzuwerfen. Wenn sich aber morgen das Blatt wendet, könnten dann die deutschen Bürger in Kanada nicht mit Recht das kanadische Volk auffordern, England und Deutschland zu helfen, um das Werk von 1870 zu vervollständigen?

Im Tode des Kardinals Fischer.

m. Köln, 2. August. (Priv.-Tel.) Als Vertreter des Kaisers wird der Staatsminister Freiherr v. Schorlemer an der Beisetzung des verstorbenen Kardinals Fischer teilnehmen. Ihr Erscheinen haben weiter zugesagt: Kardinal Mercier aus Mecheln (Belgien), der Erzbischof von Utrecht, der Erzbischof von Bombay, der zurzeit in Vachen weilt und der Bischof von Ramur. Heute abend 6 Uhr hält das Metropolitkapitel das feierliche Totenamt im erzbischöflichen Palais. Die Pfarrgeistlichkeit der ganzen Stadt hat bereits gestern das Totenamt abgehalten.

Die Reise der „Gauja“ nach Hamburg.

Friedrichshafen, 2. Aug. Die „Gauja“ wird wahrscheinlich noch in dieser Nacht ihre Reise nach Hamburg antreten. Der Weg führt voransichtlich von Friedrichshafen über Würzburg, Fulda, Wehra und Göttingen. Auf der weiteren Fahrt sollen folgende Ortschaften berührt werden: Serford, Bad Dornhausen, Bad Salzuflen, Derlinghausen, Lage und Halle i. Westfalen, Bielefeld und Minden. Hierauf wird der direkte Weg, vermutlich über Verden, nach Hamburg eingeschlagen.

Londoner Drahtnachrichten.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Ein Feind Deutschlands als Beamter Juanschkais.

Berlin, 2. Aug. Dr. Morrison, der bekannte Korrespondent in Peking, hat von der chinesischen Regierung

das Angebot erhalten, auf vorläufig 5 Jahre politischer Berater des Präsidenten Juanschkais zu werden. Morrison hat das Angebot angenommen und wird im Oktober seinen neuen Posten antreten. Morrison ist ein Freund Deutschlands. Er hat seinen deutschfeindlichen Einfluss schon früher bei mehr als einem Anlaß in die Waagschale geworfen.

Der Krieg und die Krise der Türkei.

Die Wendung der türkischen Politik gegenüber den Albanesen.

Wien, 2. August. Das „Fremdenblatt“ begrüßt die gänzliche Ablehr der Türken von der bisher gegenüber den Albanesen geübten Methode und führt aus, es zeige sich, daß sich in der Türkei endlich jene Auffassung durchsetze, die von österreichisch-ungarischer Seite schon sehr lange Zeit vertreten werde, daß nämlich eine Politik der bloßen Repression gegenüber den Albanesen nicht nur erfolglos, sondern schädlich sei. Charakteristisch für die Wendung sei es, daß gerade die türkische Armee, der man den lautersten Patriotismus nicht absprechen könne, zu der von Österreich-Ungarn immer vertretenen Politik gegenüber den Albanesen komme. Die mehrfache Aufstandsbewegung der österreichischen Diplomatie wiederholt Anlaß zu eindringlichen Mahnungen und dem Ausdruck des Wunsches nach Ruhe in der europäischen Türkei. Die Rücksicht auf die möglichen internationalen Folgewirkungen einer kritischen Entwicklung der albanesischen Frage berechtige, ja verpflichte Österreich-Ungarn in aufrichtiger Freundschaft seine Meinung zu äußern. Seine Diplomatie vertritt immer die Auffassung, daß nicht Repressionen, sondern Reformen in Albanien notwendig seien, die ebenso sehr der nationalen Individualität des albanesischen Volkes wie seinen allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen Rechnung trügen. Wenn die von der österreichisch-ungarischen Diplomatie in Konstantinopel immer vertretene Auffassung zu dem erwünschten Erfolge führen sollte, werde man nirgends mehr Genugtuung empfinden, als in Österreich-Ungarn, wo man immer den hohen Wert betone, den Albanien für den Bestand der europäischen Türkei bilde.

Friedensausichten.

Wien, 2. August. Die „Neue Freie Presse“ erzählt von diplomatischer Seite, die vertraulichen Besprechungen zwischen türkischen und italienischen Vertretern in der Schweiz seien vorläufig vertagt, weil die türkischen Vertreter als Angehörige des jungtürkischen Komitees nach dem Kabinettswechsel ihr Mandat für erloschen betrachtet und von der neuen Regierung durch eigene Vertrauensmänner erst ersetzt werden müßten.

Die bisherige Aussprache hatte zwar noch keine Grundlage für die späteren diplomatischen Friedensverhandlungen ergeben, aber doch sei ein beiderseitiger guter Wille aufgedeckt, zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.

m. Paris, 2. Aug. (Br.-Tel.) Der „Matin“ erklärt, beständigen zu können, daß zwischen Bulgarien und Serbien ein Einverständnis abgeschlossen worden ist, das einen rein defensiven Charakter habe. In zuständigen Pariser Kreisen berichtet man, daß die griechisch-bulgarischen Verhandlungen über eine ähnliche Verständigung vor dem Abschluß stehen. Die französische Diplomatie habe indirekt zum Abschluß dieser Verständigungen beigetragen, denen man es verdanken könne, daß der türkisch-italienische Krieg auf dem Balkan keine Unruhe hervorgerufen hat oder hervorrufen werde.

m. Mailand, 2. Aug. Die Berschiveranga will aus bester Quelle erfahren haben, daß binnen kurzem die Aktion der italienischen Flotte im ägeischen Meere wieder aufgenommen und eine große Insel besetzt werden soll.

w. Konstantinopel, 2. Aug. Die Depeschensur ist neuerdings aufgehoben worden.

Einsturz einer Maschinenhalle in Nürnberg.

17 Tote, 23 Schwerverwundete.

Nürnberg, 2. August. Heute morgen ist an dem im Bau befindlichen Großkraftwerk Franken das Eisengerüst der Maschinenhalle eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter sind unter den Trümmern begraben. Bisher sind zehn Tote geborgen.

Nürnberg, 2. Aug. Der Schaulplatz der Katastrophe, das Gelände des im Bau befindlichen großen Kraftwerkes Franken-Altiengesellschaft, befindet sich laut „Frfr. Jtg.“ etwa 6 Kilometer westlich von der Altstadt und zwar etwas abgelegen. Der Einsturz des 48 Meter hohen und 50 Meter langen eisernen Gerüsts der Maschinenhallenbaues erfolgte im mittleren Binder. Ueber den Einsturz wird jetzt genaueres bekannt. Dornoch sind nicht die Konstruktionssteile aus Eisen eingestürzt, sondern die Leererüste, die zur Ausnahme dieser Konstruktionssteile bestimmt waren, sind bei der Probelaftung zusammengebrochen. Die Probelaftung wurde vorgenommen, weil demnächst das Dach auf die Maschinenhalle aufgesetzt werden sollte. Der Bau sollte eine Belastung von 25000 Zentner tragen. Die Gerüstbauten waren so gut wie beendet und wurden noch gestern Nachmittag von der Bauleitung besichtigt und für gut befunden. Für die Belastung wurden namentlich Sandläde benutzt. Infolge des während der Nacht niedergegangenen starken Regens nahmen diese sehr viel Wasser auf, wodurch sich ihr Gewicht beinahe verdoppelte. Dieser Umstand dürfte die

Hauptursache der Katastrophe

sein. Das Gerüst bog sich zusammen und stürzte unter gewaltigem Knack ein. Sämtliche darauf beschäftigten Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen. Die in der Nähe manövrierende Artillerie wurde nebst den am Bauplatz noch verweilenden Arbeitern für die ersten Aufklärungsarbeiten herangezogen. Die Direktion der Firma Döckerhoff u. Widmann, die den Bau ausführte, erklärte, ihr sei die Katastrophe nahezu unbegreiflich. Alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen seien angeordnet worden. Die Katastrophe könne nur durch die Wassermassen, die während der Nacht niedergingen, hervorgerufen worden sein. Das Gerüst wurde von der Karlsruher







# Neckartal, Odenwald u. Bergstraße

**Bierhelder Hof bei Heidelberg**  
 1/2 Std. v. Bahnhof  
 Schöb. Ausflugsort. Milchkanst. Restauration. ff. Bier (hell nach Pilsener, dunkel nach Münchener Brau- art). Billige Preise. Selbstgek. Apfelwein. Für Schulen Preisermäßigung. Tel. 772. Bes.: **Georg Weiß**. [197]

Schöner Luftkur- u. Ausflugsort das idyllische neue Pension und **Siebenmühlental**  
 Heidelberg, 15 Min. v. d. Elektr. Bahn. Tel. 522. Ruhige praehtv. Lage, a. Wald- u. Bachesrand, herrl. Spaziergänge ins Hochgebirge u. Neckartal. — Neu einger. Fremdenzimmer. — Pension v. 4 Mk. an. Restauration zu jeder Tageszeit, Diners u. Soupers v. 1.50 Mk. an. — Eig. Konditorei, ff. Export-Biere u. Weine. Gr. Saal, Nebenzimmer, Kellerwirtschaft u. Garten. — Auch passend für Vereine und Festlichkeiten.  
 Besitzer: **Emil Hess** aus Mannheim. [182]

**Ziegelhausen bei Heidelberg** Hotel u. Pens. Adler  
 Von Heidelberg p. Bahn 5 Min. Altren. Haus. Großschatt. Garten dir. a. Neckar. Gr. Säle. Haltest. d. elektr. Bahn. Pens. Prosp. zu Dienst. Tel. 737. Bes.: **H. Walter**. [190]

**Schönau bei Heidelberg, Stat. Neckarsteinbach** Gasth. zum Goldenen Löwen  
 Schöne gast-ein-gericht. Fremdenzim. Gute Küche. Zu Ausflügen für Ge-sellsch. u. Vereine sehr geeig. Gr. schatt. Gart., geräum. Saal. Pens. z. mäß. Preis. Tel. 11. Jak. Bockstahler Ww. 151.

**Marbach im Odenwald** Bekannt. Luftkurort  
 m. vorzögl. Verpflegung. Schönste Ausflüge. 15 Min. v. St. Hatzbach. Autohalle. Fam.-Pens. — Odenwaldbahn — Mäß. Preise. Luft- u. Sonnenbad. Forellenzweiher. Telegr. u. Tel. Marbach. Postamt Beerfelden 17.

**Pension H. Engel, Mörlenbach (Odenw.)**  
 Zimmer u. Pension 3 Mk. Kinder nach Uebereink. [19]

**Hammelbach l. O.** 450 m Station Gasth. z. Ochsen  
 Wälden u. Fürth. Schöne Waldung. Für Touristen, Vereine, Schulen, Pensionäre best. empfohlen. Grosser schattiger Garten, Fremdenzim., Teleph., Wasserl. i. Hause. Eig. Metzgerei. Postverbdg. Bes.: **Valt. Schäfer**. 193.

**Neckarwimmersbach 1/2 Std. v. Eberbach**  
 Beliebte Familien- u. Einzelpension z. mäß. Preisen. Für Touristen sehr empfehlenswert. **A. Seiler**. [167]

**Hirschhorn** We verbringe ich mei- nen Sommeraufenthalt? Im Hotel u. Pension „zum Naturalisten“  
 Inhaber: **K. Schaefer**, ehem. Köchenschef. [148]

**Eberbach a. N.** Hotel Leininger Hof  
 Neu umgeb. Autohalle. [147]

**Zwingenberg a. N.** Gasthof und Pension Zum Anker  
 Touristen und Kurgästen bestens empfohlen. Mäßiger Pensionspreis. Bes.: **Aug. Holdermann**. [183]

**STAHLBAD KÖNIG**  
 im Odenwald. Stahlbäder und Odenwald-Tinkturen der Genuß-Marie-Quelle und des Fahrbrunnens. Mod. Schwimmbad. Pension Mk. 3 bis 6. Prospekte und Pension-Verträge d. Stat. u. Verbandsvereine oder Odenwald-Klub u. V. 9540.

**Stahlbad König: Schöberger Hof.**  
 Angenehmer Sommer- und Herbstaufenthalt bei vorzüglicher Verpflegung. 256

**Schriesheim** Hotel-Ludwigstal  
 Gut empf. bürg. Haus. Tel. 8. Bes.: **Wih. Krämer**. [163]

**Schriesheim** Gasth. zum Deutschen Hof  
 8 Min. v. Bahnhof. Altrenom. Haus. Gr. schatt. Garten. Kegelbahn. Schöne Säle f. Vereine etc. Gut bürg. Haus. Kulmbacher u. Münchener Bier. Annschank Kronenbräu, Neuenheim. **F. Urban**. [164]

**Schriesheim** Bahnhof-Rest. zur Pfalz  
 Dir. a. Bf. Gr. Saal, schatt. Gart. Selbstgez. Weine. Gut bürg. Haus. Bes.: **W. Müller**. [161]

**Weinheim** Gasth. Schwarzer Adler  
 a. Eing. d. Birkenauer u. Gorch. Tals. Gr. Saal u. ständ. Bühne. Alt-deutsche Weinstube, separ. Nebenzimmer. Bürg. Küche. Spezialität: Selbstgekelterte naturreine Weine. Tel. 133. Besitzer: **Wih. Lang**. [158]

**Weinheim Wadenburg** 400 m u. M. Tel. 235. Für Vereine, Tourist u. Schu-len empfi. Herrl. Rundblick. Restaura-tion zu jed. Tageszeit. Wein u. Bier, kalte u. warme Speis. Pet. Gebhard, Bes. des „Amtsstübli“  
 Tel. 159. Mäßige Pensionspreise. [159]

**Weinheim** Fuchs'sche Mühle  
 Beliebte Ausflugsort im Birkenauer Tal. Tel. 142. Bes.: **Gg. Fuchs**. [157]

**Heppenheim a. d. B.** Hotel-Pens. Halber Mond  
 Neuerbautes guthürgerl. Haus in großem Park (12500 qm) gelegen; vollständig neu eingerichtet. Warm u. kaltes Wasser in den Zimmern, elektr. Licht, vorzügl. bill. Pension v. M. 4.50 an. Schöne Säle, Veranden, Nebenzimmer für Gesellschaften u. Vereine. Bek. gute Küche und prima Weine u. Biere. Heppenheims schöne Hochwaldungen sind einzig a. d. Bergstraße. Für Ausflüge bes. geeig. Mäßige Preise. Besitzer: **K. M. Seibert**. 249

**Rheinpfalz u. Rhein**

**Bad Dürkheim Park-Hotel**  
 I. Haus am Platz. In günstiger Lage mittl. Kurpark. Anerk. vorz. Küche. Regio-Weine. Kur-Konzerte auf der Terrasse des Hotels.  
 Inhaber: **Friedrich Margl**, Telephon 195. [117]

**Anweiler Kurhotel Waldfrieden** dir. a. Hoch-wald gelegen, am Fuße des Trifels, herrl. Aussicht. Teleph. 45. Komf. Fremdenzimmer. [115]

**Luftkurort Bergzabern**  
 Rheinpfalz — Herrlicher Sommeraufenthalt  
**Kurhaus Behret**  
 Bestempfohlenes Haus direkt am Walde. Tel. 1. Prospekte gratis d. d. Bes. Ph. Behret Ww. [930]

**Elmstein** Pension u. Gasthaus Georg Roth.  
 Neu eingerichtet. 2 Minuten vom Walde. Tele-phon No. 10. Eigene Schlächterei. Eigenes Fuhr-werk. Großer Saal. Kegelbahn. Gartenwirtschaft. Pension von Mk. 3.50 an. 73145

**Dahn Kurhaus u. Hotel zur Sonne**  
 Elektr. Licht. — Bäder. — Anerk. gute Küche. Naturweine. — Wagen. Teleph. Nr. 14. Inhaber: **Ludw. Koss**. [122]

**Dahn, Hotel Hartmann zur Pfalz**  
 1138

# Badischer Schwarzwald

**Reichenbach** Luftkurort bei Ettlingen (Albtal) Bahnstation.  
 Gasthof u. Pension zur Sonne  
 Beh. Sommeraufenthalt direkt am Wald. Vorzügliche Verpflegung. Pension von 4 Mk. an. Auto-Garage. Telephon Ettlingen 194. **E. Stracke**, Besitzer. [248]

**Baden-Baden** Hotel Badischer Hof  
 Hotel de la cour de Bade  
 Altberühmtes Badehaus I. Ranges mit eigenen Thermal-Bädern der Ursprungsquelle. Ehemaliges Kapuzinerkloster, Sehenswürdigkeit der Stadt. **Grosser Park**. 17 **Neuester Comfort**.

**Baden-Baden** Luftkurort Fröh  
 In schönst. Lage a. Walde. Vorzügliches komf. Familien-Hotel. Zentral-Heizung. Elektrisches Licht. Bes.: **A. Fröh**. [116]

**Baden-Baden** Hotel-Restaur. „Augustabad“  
 Sophienstraße 32. Tel. 571. Direkt bei den Grob-Bädern. — Zimmer inkl. Frühstück von M. 3.—, Pension von M. 5.50 an. — Gut bürg. Haus. Prospekt. Elektr. Licht. Bes.: **A. Degler**. [18]

**Ebersteinburg** Gasthaus zur Krone  
 Schönst. Ausflugsort, am Walde gelegen. Pension v. 4.50 Mk. an. Restaur. für Vereine, Touristen gute Unter-ker. Zim. v. M. 1.50 an. Bürg. Mittagstisch. Badesim. i. Hs. Eig. Fuhrw. Tel. 707. Bes. **B. Falk**, fr. Wolfschlecht. [93]

**Obersasbach** Station Ahrern. Stat. Schwarzw.  
 Pension zum neuen Erlenbad  
 Herrl. gesunde Lage am Walde, in schönster Lage des Schwarzwalds. Pensionspreis 3.50 Mk. Table d'hotel bei altbekannter guter Verpflegung. Grosser Saal und Garten zur Abhaltung von Vereinstesten. Touristen bestens empfohlen. Prospekte gratis. **Franz Kropp**. 238

**Kurhaus Herrenwies**  
 750 m ü. d. M. Stat. Bühl, Ober-tal. Baden-Baden Forbach (Murg-tal) Teleph. Amt Bühl. Modern einger. Haus. Zentral-heizung. Prosp. gerne zur Verfügung. **F. Braun**. [97]

**Naslath (Kinzigtal) Hotel Raben**  
 Neu umgeb. Schöne Lage. Ausgezeichnete Küche u. Keller. Elektr. Licht. Billard. Bäder. Fuhrwerk. Großer Garten i. d. Nähe. Pension v. Mk. 4.— an. Bes.: **Hoh. Fackler**, Tel. 17. [93]

**Luftkurort Hornberg**  
 Privatpension  
**Matthias Bühler**  
 in nächster Nähe des Waldes gelegen. Großer schattiger Garten, elektrisches Licht, Bad im Hause. Aufmerksame Bedienung.  
 Pensionspreis Mk. 2.50—4.00

**Bad Antogast**  
 566 Meter ü. d. M. [5] Bahnhstation Oppenau  
 Mineral-Moorbad u. Luftkurort im bad. Schwarzw.  
 Durch Neubaubedeut. vergrößert. Neuest. Komfort. Zentralheizung in allen Räumen. In praehtv. gesch. u. waldreicher, Gebirgslage. Rühmlichst bek. Eisen-, Magnesia- u. Natron-quellen. Größter Erfolg bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Leberleiden, Blutzucker, Nerven-sität u. Frauenkrankheiten. Außerdem diät. Kuren für Magen-, Darm- u. Nierenkrankh. Pension. — Prospekt frei durch den Badearzt **Dr. Merk**, sowie den Besitzer **H. Hauber**. Neuerbaute Ein-Familienhäuser.

**Oppenau. Hotel u. Pension Gold. Adler**  
 Altren. gut bürgerl. Haus. Maß. Pensionspreise. Bäder i. Hause. Wagen. Tel. 7. Autogarage. Bes. **Otto Roth**. [61]

**Zollhaus (Baden), Gasthof „Post“**  
 beim Bahnhof Zollhaus-Blumberg.  
 Pension 4 Mark. — Jagdgelegenheit. 256

**Villingen** Bahnhofhotel Deutscher Kaiser  
 In schönster trauer Lage. — Pension von Mk. 3.50. Prospekte gratis. Tel. 14. **H. Geeth**. [181]

**Hinterzarten** (Bad. Schwarzw.) Gasth. u. Kessel  
 v. Bf. 5 Min. Gut bürg. Haus. Tel. 1. Näheres durch den Bes. **M. Grommlinger**. [87]

**Breitnau** Höhenluftkurort. Stat. Hinterzarten d. Höllentalbahn. 1020 m. Gasthof zum Kreuz  
 Gute Verpf. Es hält sich best. empf. d. Bes. **O. Rembach**. [32]

**Hotel zur Krone St. Blasien.**  
 Schönste Lage, schatt. Garten, mäßige Preise. Elektr. Licht. Zentralheizg. Großes Restaurant. **A. Rieger**. [178]

**Wenzenschwand** Hotel u. Kurhaus Adler  
 Sommerfrische u. Höhenluftkurort, am Fusse des Feld-berges. 1907 neu erbaut, mit allem Komfort ausgestattet. In nächster Nähe eigenes Luftbad, Pensionspreis nach Lage der Zimmer 5 Mk. bis 10 Mk. Prospekte gratis, eigenes Auto. — Bahnstation: Tübingen, Waldshut, Alsb-bruck, Schönaü. Lungenkranke ausgeschlossen. 2023

**St. Blasien** Hotel u. Pens. z. Hirsch  
 Bestren. Haus dir. a. Walden. vorzügl. Verpfleg. u. mäßigen Preisen. Bäder u. Douchen. Eig. Fuhrwerk. Autogarage. Wintersport. Prosp. gratis. Bes.: **H. Dossenbach**. [177]

# Württemberg. Schwarzwald etc.

**Bernbach** St. Herrenalb. 1/2 Std. zum Löwen  
 Gasth. u. Pension  
 Herrl. Höhenlage a. Wald. Grosse Zimmer. Vorn. Küche. Großer Garten mit Wiese direkt am Hause. Eigene Fahr-gelegenheit. Pensionspreise von Mk. 3.50 an. Grosser Speisesaal für Vereine. Besitzer: **Chr. Pfeiffer**. [82]

**Herrenalb** Pens. Schöne Aussicht  
 5 Min. vom Bf. rechts a. Walde. Pens. v. M. 4.— an. Tel. 44. [94]

**Herrenalb** Hotel Waldhorn  
 Gutbürgerl. Haus. Für Touristen u. Pensionäre best. empf. Offene Weine. Bier v. Pfl. Vollst. neu renov. Elektr. Licht. Kegelb. Bes.: **Helmut Schauerer**, Köchenschef. [96]

**Herrenalb** Hotel Bellevue  
 Pension von 6.— Mk. an. Prosp. **A. Hauber**. [98]

**Althof-Moosbronn** 1 St. v. Herrenalb u. Herstein  
 am Fuße des Mahlbergturms Gasth. u. Pens. z. Linde  
 in dir. Nähe herrl. Tannenwaldung. Große Zimmer, vorz. Küche. Speisesaal, schöne Gartenanlage, eig. Milch. Pensionspreis v. Mk. 3.50 an. Bad u. Wasserleitung. Tel. 1 (Bernbach). Besitzer **Kubon & Danner**. [92]

**Moosbronn** Höhenluftkurort bei Herrenalb  
 Gasth. zum Hirsch  
 Inmitten der schönst. Tannenwälder. Neuer Saal f. Vereine u. Touristen. Post. Für Erholungsbedürftige das ganze Jahr Pension von Mk. 3.50 an. Bes.: **Karl Warz**. [183]

**Bad Liebenzell** Gasth. u. Pens. z. Sonne  
 mit Hotel Post, nächst dem Bahnhof, anschliesl. a. Kurpark. Neu u. komf. einger. Post u. Telephon. Elektr. Licht. Eig. Milchwirtschaft. Prosp. versend.: Bes. **Karl Hartmann**. [49]

**Bad Liebenzell** Hotel Kurpark  
 gegenüber den städtischen Kuranlagen, in nächst. Nähe der Bäder, dicht beim Walde. Pension von Mk. 4.50 an. Vor- und Nachsaison billiger. [242] Telephon 22. Besitzer: **G. Märle**.

**Bad Liebenzell** Gasthof „zur Linde“ 8 Min. v. Bf. 8 Fremdenzim. Elektr. Licht. Neuerb. Saal. Restauz. Pens. v. M. 3.50 an. Gute Küche, reine Weine, gute Biere. Tel. 13. Bes.: **Gustav Stark**. [48]

**Hirsau** Luftkurhaus Bieidie 2 1/2 km v. Bahn-hof, geschützt in altem Wald. Lage in bekanntem Schwarzwaldtal. Bad. — Das ganze Jahr geöffnet. — Luftheizung in allen Räumen. Telephon Amt Altbürg 1. Mäß. Preise. **Ludwig Beck**. [98]

**Wildbad** Hotel Goldner Löwe  
 Gutbürgerl. Haus in schönst. Lage. [106]

**Wildbad** Villa Pension Belvedere Olgastr. 7.  
 Pracht. gelegen. Pension v. Mk. 5.— bis 7.00. Mai u. Sept. Ermäßigung. Tel. 51. Bes.: **A. Hauber**. [108]

**Wildbad** Panorama-Hotel in Sommerberg  
 Prachtvolle Höhenlage im Wald. Jeder Comfort. Mit d. Bergbahn 1 Minute zum Bad. 198. Bes.: **August Bechtle**.

**Kurhaus Kniebis-Lamm**  
 935 m ü. d. Meer. Bahnstat. Oppenau u. Freudenstadt. Inmitten herrl. Tannenwaldungen. Vollständig neu gebaut. Elektr. Licht. Zentralheizung. 60 Fremdenzimmer. Les- und Schreibzimmer. Hohe luft. Speisesäle. Große Halle u. Terrasse. Ebene Spaziergänge. Eig. Fuhrwerke, Autohalle, Post u. Telegraph im Hause. Autoverbindung mit Bahnstat. Freudenstadt. Prospekte. Bes.: **C. Gasser**. [45]

**Dobel** Gasth. u. Pens. Rösste  
 Ruhige Lage. Gartenwirtschaft, freundl. Zimmer, gute Küche, aufmerk. Bedienung. Touristen u. Reisenden best. empfohl. Auto-verbindg. Eig. Fuhrwerk. Bes.: **Fr. Barth**. Tel. 8. [112]

**Freudenstadt** Gasthaus „Zur Stadt“  
 a. Promenadeplatz. Bürg. Fremdenzim. Gute Speisen u. Getr. Chr. Walde. [55]

**Freudenstadt** Gasth. u. Pens. Adler. Nähe Marktpl., neu einger. Herrl. Aussicht ins Christophstal. Mäß. Preise. Bes.: **Louis Bader**. [85]

**Taunus, Vogesen, Schweiz etc.**

**Seelisberg** Vierwaldstättersee. Hot.-Pens. Bellevue  
 900 m ü. d. Meer. Schweiz  
 Hauptbau neu, mod. Comfort. Prachtv. Lage. Schatt. Terrassen; einladige Feriensicht. Pensionspr. Juli u. Aug. Fr. 7.—12; Mai, Juni, Sept. Fr. 6.—10. Prosp. Verwandte: Hotel-Pens. Hohneck, Egelberg, 1019 Mtr. Pens. Fr. 6 1/2—10 bzw. Fr. 6—8. 277



## Drohnen und „Drohninnen“.

Aus Paris wird dem Hrn. Courcier geschrieben:  
Den französischen Lehrerinnen, die dasselbe Gehalt wie die Lehrer forderten, wurde vor kurzem die lakonische Antwort zuteil: „Wir wollen keine „Lehrerinnen-Gatten-Klasse“ ins Leben rufen, was soviel heißen sollte, als daß der französische Staat durch Erhöhung der Frauengehälter die Hausarbeit der Männer zu ermutigen beabsichtigt. Dieses für alle Feministinnen und auch andere Frauen höchst interessante Thema behandelt Antonin Lavergne in seinem vor kurzem erschienenen Buche: „Les Frelons“ („Die Drohnen“).“

Der Autor macht uns mit sechs verschiedenen häuslichen Miliens, in denen die Frau arbeitet, bekannt. Als Lehrerin, Beamten, Verkäuferin usw., überall verdient sie ein anständiges Gehalt. Sie ist die fleißige, tätige Biene, die der lärmenden, untätigen Drohne ein angenehmes, materielles Leben schafft. Denn die Männer dieser unerwünschten Arbeiterinnen sind Faulenzer. Der eine verliert seine Zeit mit nutzlosen Erfindungen, der andere bemüht sich um eine Stelle und hofft im Stillen, daß seine Demarchen von Mißerfolg gekrönt sein mögen. Ein dritter nimmt seinen Beruf als Reisender zum Vorwand, um stundenlang im Café zu sitzen. Alle spielen, treiben sich herum und trinken, während ihre Frauen zu Hause arbeiten. Und die eine, eine Kolonialwarenhandlerin, wiederholt immerzu: „Es nützt gar nichts, daß die Frauen Geld verdienen, das treibt die Männer nur zum Faulenzen an...“, ein Ausspruch, der fast zum Zeitworte dieses etwas pessimistischen Buches wird!

Ein Haushalt von den sechs ist besonders interessant, weil in ihm die Rollen vertauscht zu sein scheinen. Die Frau ist „Professor“ an einem Mädchenschulsystem und interessiert sich nur für ihre historischen Studien. Bei sich zu Hause träumt Ekonomie und liebt, während sie darauf wartet, daß ihr Mann die Lampen ansteckt. „Das Lampenmachen langweilt mich zu sehr“, meint sie fremdblickend. Er hingegen, der Hausherr, bekümmert sich um die Küche, geht mit dem Korb auf den Markt, hilft der Aufwartefrau, führt das Kind spazieren, und erfüllt ganz die Rolle, die sonst der Frau mit oder ohne Beruf zufällt. Aber der Autor von den „Drohnen“ findet es komisch, daß sich ein Mann zu solchen Beschäftigungen begibt!

Aber... warum sieht man diese im allgemeinen eigentlich als so erniedrigend an? Warum soll sich der Mann diesen Arbeiten nicht ebenfals unterziehen, da es die Frau für gewöhnlich tut? Wenn ein Haushalt nun mal „umgekehrt“ eingerichtet ist, und diese Einrichtung beiden Parteien des Ehepaares gleich gut paßt und gefällt, soll der Mann, nur um ein Vorurteil zu beseitigen, außerhalb des Hauses arbeiten, und die Frau der häuslichen Arbeit obliegen, obwohl ihr diese ein Grauel ist? Worin ist dieser Mann tabula rasa als die oder jene Frau, die von dem Einkommen ihres Mannes lebt, aber der oder jener Mann, der es ganz natürlich findet, in Ruhe und Faulenzertum die Renten seiner Gattin aufzufressen? Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn es in der menschlichen Gesellschaft viele Drohnen und vor allen Dingen viele „Drohninnen“ gibt, die Schuld daran nicht der ökonomischen Lage zuzuschreiben ist: diese verlangt zwischen Männern und Frauen viel eher eine gerechte Teilung der Arbeit, aber auch — des Lohnes!

Das französische Gesetz ist uns hierin übrigens einmal zuvorgekommen. Denn es verlangt, daß die Gatten einander heiraten, und hat der Frau die freie Verfügung über ihr Gehalt belassen, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Gattin und Mutter dann zur Unterhaltung des Haushalts beizutragen hat. Für Frauen, die arbeiten, ist es ein Stolz, ihr Scherflein zum Wohle ihrer Familie mit beitragen zu dürfen. Es gibt ihnen auch ein sicheres Gefühl, denn wenn Krankheiten und Streiks kommen: was dann? Herr Antonin Lavergne hätte uns in seinem Buche noch das Interieur zeigen sollen, wo der Kranke, verwundete, zur Untätigkeit gezwungene Mann nichts mehr verdient, und in das die Frau mit dem Lohn für ihre Arbeit auch den geschwägigen Haushalt bringt, den zu bringen ihr unendliche Freude macht. Er hätte uns ferner noch den Haushalt zeigen sollen, wo die beiden Gatten ansehnlich arbeiten und sich nach vollbrachter Tagesarbeit fröhlich in die häuslichen Arbeiten teilen, um gemeinsam des Abends über die Erziehung ihrer Kinder zu wachen. Es gibt Eben, in denen die Arbeit der Frau eine Ermutigung für die Tätigkeit des Mannes ist, und wo alle beide gleichmäßig und fröhlich zum Wohlleben der Familie beitragen.

Es gibt viele Familien, in denen die Männer keinen Augenblick zögern, ihren Frauen bei den häuslichen Arbeiten helfend zur Seite zu stehen, und wenn sie sich dessen im allgemeinen nicht rühmen, so liegt das daran, weil das Vorurteil, da ist, das Vorurteil, das dem Mann das Fehlen seiner Zeitung oder Rauchen seiner Zigarre gestattet, während die Frau die schwersten Arbeiten des Haushalts verrichten muß.

Schade, daß der Verfasser in seinem interessanten Roman „Les Frelons“ von Ausnahmen auf die Allgemeinheit zu schließen scheint. Die Feministinnen wissen ihm dafür keinen Dank und sehen vor allen Dingen in seinem Argument, die arbeitenden Frauen weniger zu bezahlen, weil dadurch die Hausarbeit der Männer bestärkt wird, einen schmerzlichen Nachteil für ihr Geschlecht. „Mit welchem Recht“, meinen sie, „sagt das Gesetz zu einer reichen Frau: Sie haben eine Mitsprache. Ihr Mann hat deren Nutznießung, ja sogar Verwaltung. Er kann von Ihren Renten, die die feinsten werden, ohne zu arbeiten leben...“, mit welchem Recht“, wiederholen sie, „antwortet das Gesetz der Frau, die ihr Leben verdienen will: Man wird Ihnen weniger zahlen als einem Mann, weil es unmoralisch wäre, wenn Ihr Gehalt bei Ihrer Verheiratung zur Erhöhung der Faulheit Ihres Gatten beitrüge!...“

## Die Frau in der Landwirtschaft.

Alle. Von allen Berufen, die die Frauen beschäftigt haben, ist wohl der landwirtschaftliche der, in dem von alters her Frauen tätig waren. Während in kleinen und mittleren Betrieben die Frau selbst mit tätig sein muß, fällt ihr selbst auf großen Gütern eine umfangreiche Kontrolle der verschiedenen Zweige zu, und häufig genug hängt es von ihr ab, ob die Er-

träge befriedigend sind. Da war es denn ganz natürlich, daß man sich Hilfskräfte erzog. Die sog. Ramsellen, die wirklich tüchtig sind, werden immer knapper, auch hier macht sich die Leutenot fühlbar, und so zieht man denn für jeden Zweig eine besondere Kraft heran. Das gilt zunächst für die Erträge der Milchwirtschaft. Da hier nahezu alles mit Maschinen betrieben wird, so ist immerhin ein gutes Quantum Intelligenz nötig, auch Bildung, weil vielfach Familienanschluß gewährt wird, und außerdem ist die Fähigkeit erforderlich, das nötige Personal zu beaufsichtigen. Die Zeit der Ausbildung ist nicht lang, einige Monate genügen, und es bestehen schon mehrere Schulen dafür, vorzüglich in solchen Gegenden, wo viel Milchwirtschaft betrieben wird.

Ein anderer Beruf, der für die Frau geradezu geschaffen ist, ist der der Geflügelzüchterin. Die Geflügelzucht war schon lange Zeit das Stiefkind der Landwirtschaft. Die meisten Landwirte hielten das Geflügel nur, weil es doch einmal dazu gehörte. Es lebte auf dem Hof, trieb sich auf dem Düngerhaufen herum und brachte nicht allein keinen nennenswerten Nutzen, sondern in vielen Fällen wurde noch Geld beigelegt. Es fanden sich wohl hin und wieder ein paar Züchter, die aus Liebe zur Sache eine rationelle Fütterungsmethode ausprobierten und Kreuzungsversuche unternahmen, aber sie blieben in der Minorität und wurden außerdem noch als Schwärmer verlacht. Die Beispiel anderer Länder und die wachsende Erkenntnis führten endlich dazu, daß man der Sache näher trat. Schließlich aber sprach auch die Statistik noch ein gewichtiges Wort dazu. Es gehen nämlich ganz immense Summen ins Ausland, nach den letzten Erhebungen der Statistik waren es nicht weniger als 145,5 Millionen Mark pro Jahr. Dabei ist diese Zahl aber zu niedrig als zu hoch gegriffen, es können leicht einige Millionen mehr sein. Reine 1 1/2 Millionen Doppelzentner Eier von Federhuhn und Federwild wurden importiert, ferner 1928 Doppelzentner Eigelb und 1540 Doppelzentner flüssiges Eiweiß. In Stückzahl angegeben, beträgt der Import rund 3 Milliarden, das sind 46 Stück pro Kopf der Bevölkerung im Jahre. Dagegen verschwindet die Einfuhr fast gänzlich und doch erfüllt das Vaterland alle Bedingungen, um Geflügelzucht rationell zu treiben.

Der größte Teil der Summen, die auf diese Art ins Ausland gehen, könnte sehr gut im Lande bleiben, wenn man es verstände, die Geflügelzucht mehr zu betreiben.

Der Beruf eignet sich sehr gut für Frauen. Bei der Massengeflügelzucht z. B. muß große Sorgfalt gebraucht werden, sowohl während der Brut wie auch bei der Aufzucht seltener Rassen oder interessanter Kreuzungen. Die Frau ist im ganzen feibler veranlagt und hat meistens auch mehr Geduld, als der Mann. Und die ist nötig, auch bei der Maschinenzucht. Dabei gibt es bei diesem Beruf verschiedene Zweige, denen man sich je nach der Neigung widmen kann, z. B. die Kuckuckszucht, wo man lediglich auf die Produktion von Eiern sieht, weiter die Massengeflügelzucht, bei der es auf edle Tiere zum Verkauf ankommt, ebenso auf die Bruterei. Endlich aber kann man sich lediglich mit feinerem Geflügel befassen, wie Kanarienvögel, Puten etc. Das Bedürfnis ist vorhanden und in den Städten finden sich immer Abnehmer.

In Fachzeitschriften finden sich häufig Inserate, daß von großen Geflügelzuchtvereinen Schülerinnen aufgenommen werden. Die Ausbildungszeit ist kurz, es kommt sehr viel auf praktische Erfahrungen an.

Außerdem ist in diesem Berufe leichter Selbständigkeit zu erlangen. In Verbindung mit Obstbau, mit dem sich auch Bienenzucht vereinigen läßt, kann man sehr gut einen Lebensberuf finden, der sich lukrativ gestalten läßt. Ebenso wie bei der Führung eines Geschäftes kommt es hierbei darauf an, daß man die Augen offen hält und die günstigsten Konjunkturen ausnützt. Nicht jedes Mädchen kann einen gelehrten Beruf ergreifen, oft leidet es auch die Gesundheit nicht. Wo aber Liebe zur Natur vorhanden ist, sollten die landwirtschaftlichen Berufe in Betracht gezogen werden, in denen noch keine Ueberfälligkeit festgestellt ist.

Anna Rente.

## Ausbildung von Handfertigkeit-lehrerinnen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat dem Pestalozzi-Fröbel-Haus I, Berlin, Lyffhäuserstr. 21, die Genehmigung erteilt, von Oktober d. J. an Jahreskurse zur Ausbildung von Handfertigkeit-lehrerinnen einzurichten. Die Kurse werden staatlich anerkannt und beaufsichtigt. Diejenigen Teilnehmerinnen, die den Unterricht ein volles Schuljahr regelmäßig, fleißig und mit Erfolg besucht haben, erhalten am Schluß ein staatliches Zeugnis. Aufgenommen werden: Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Handarbeits-, Zeichen- und wissenschaftliche Lehrerinnen. Bedingung der Aufnahme ist eine nachweisende besondere Geschicklichkeit, ein gewisses Reidentalent und Geschmacksbildung. Der Kursus ist einjährig, im Oktober beginnend, mit 40 Schulwochen zu je 42 Wochenstunden. Die Kindergärtnerin und Jugendleiterin ist in erster Linie berufen, sowohl als Erzieherin jüngerer und älterer Kinder in der Familie, als auch als Leiterin von Anstalten für Kinder jeden Alters, die ihr unterrichtete Jugend durch verständige, geschmackvolle, die Gesamtbildung der Kinder unterstützende Beschäftigungen zu erziehen. Ebenso wird die Handarbeits- und Zeichenlehrerin oft Gelegenheit haben, in Anstalten und Schulen Volkunterricht zu erteilen. Die Ansprüche an die technische Ausbildung der Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen und Lehrerinnen haben sich gesteigert; eine Möglichkeit der Fortbildung ihren besonderen Aufgaben entsprechend gab es bisher nicht, denn die staatlichen Kurse zur Ausbildung in Handfertigkeiten für Lehrer sind den Frauen nicht oder nur als Hospitantinnen in einzelnen Fächern zugänglich; daher wird dieser neue Kursus einem Bedürfnis der Fortbildung auf diesem Gebiet entsprechen. Da nur eine beschränkte Anzahl von Schülerinnen aufgenommen werden kann, so sind baldige Anmeldungen zu empfehlen. Alles Nähere ist zu erfahren durch Frau Clara Richter, Leiterin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses I, Berlin.

## Frauenleistungen im Parlament.

Ueber die weiblichen Abgeordneten in Finnland und die von ihnen geleistete parlamentarische Arbeit unterrichtet ein

Aussatz von B. Palen-Kordes in der Contemporary Review. Danach haben die Frauen seit dem Beginn der letzten Sitzungsperiode 29 verschiedene Gesetzesvorschläge eingebracht, von denen die folgenden bisher angenommen wurden: 1. Die Durchführung eines weitgehenden Schutzes von Kindern gegen Mißhandlung. 2. Die vollständige Befreiung der Ehefrau von dem gesetzlichen Aufsichtsbrecht ihres Gatten. 3. Die Erhöhung des Heiratsalters von 15 auf 18 Jahre. 4. Die Einrichtung von Kolonien für jugendliche Verbrecher. 5. Die Berechtigung der Frauen, in der Abteilung für öffentliche Medizin Anstellung zu finden. 6. Die Abschaffung der Polizeiaufsicht über Prostituierte.

Unter den von Frauen eingebrachten Gesetzen, über die noch keine Entscheidung gefällt worden ist, findet sich ein Antrag auf Einführung einer Mutterschaftsversicherung, einer auf Berechtigung der Frau, über ihre Kinder verfügen zu können; und einer auf Anstellung von Frauen als Fabrikinspektoren.

In allen Fragen, die sich mit den sozialen Verhältnissen und der Hygiene beschäftigen, zeigten die Frauen das regste Interesse. Sie unterstützten einstimmig das Gesetz, das die Einfuhr, den Verkauf und den Konsum von Alkohol verbietet.

Die Zahl der weiblichen Deputierten im finnischen Parlament schwankt zwischen 19 und 24. Sie gehören den verschiedensten Parteien an. Die Wähler haben mit wenigen Ausnahmen die weiblichen Deputierten wieder gewählt, was als ein Zeichen dafür gelten kann, daß sie mit ihren Leistungen zufrieden sind. Die bedeutendste Persönlichkeit unter den weiblichen Deputierten ist nach der allgemeinen Ansicht Nina Silanpää, die mit Gb. Persinen zusammen die Zeitung „Der weibliche Arbeiter“ herausgibt. Ihre ungewöhnliche Laufbahn ist ein Zeichen für das starke Bildungstreiben, das in der finnischen Frauenwelt herrscht. Sie war zuerst Arbeiterin und dann Köchin in Gelsingfors. Jede freie Minute verwandte sie darauf, um ihre dürftige Bildung der Elementarschule zu vermehren und zu vertiefen, und in harter Arbeit ist sie nun eine der gebildetsten und bedeutendsten Frauen Finnlands geworden. Ihr großes organisatorisches Talent hat sie besonders in ihrer Arbeit für die weiblichen Dienstboten bewiesen; sie ist eine glänzende Rednerin. Jedesmal wurde sie bisher mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit gewählt.

## Internationale Zentralstelle für Jugendfürsorge.

Die Errichtung einer „Internationalen Zentralstelle für Jugendfürsorge, Kinder- und Mutterschutz“ hat — wie das Zentral-Nationalrat beschlossen. Die Aufgaben dieser Einrichtung sollen in folgendem bestehen: 1. Sammlung der gesetzgeberischen Erlasse und Bestimmungen der verschiedenen Staaten, 2. Herausgabe eines Jahrbuches, in dem alle bedeutsamen Reformen der Gesetzgebung, des Anstaltswesens usw. zusammengefaßt werden, 3. Rechtschutz, 4. Auskunftserteilung, 5. Verbindung zwischen den einzelnen Organisationen, 6. Sammlung der einschlägigen Literatur, 7. Zusammenstellung der wichtigsten der Jugendfürsorge dienenden Vereine, Anstalten und Behörden, 8. Beschäftigung der mannigfachen Anstalten und Berufe darüber, 9. Begutachtung und Vorbereitung völlerrechtlicher Verträge, betreffend Vormundschaftsweisen, Jugendfürsorge und Kinderschutz, 10. Verwaltung der der Jugend zugewandten Stiftungen, 11. Statistik. Man will alle Staaten, die sich dieser Zentrale anschließen, bei der Leitung mitbeteiligen, vielleicht so, daß jeder Staat für einen ständigen Ausschuss eines oder mehrere Vertreter bestimmt, die gewählt sind aus den führenden Persönlichkeiten der Jugendfürsorgeorganisationen. Dieser Ausschuss mühte in einem ständigen internationalen Zentralbureau arbeiten. — Der Plan ist voller Beachtung und tatkräftiger Unterstützung wert und kann bei zweckmäßiger Verwirklichung dem Jugendlich gute Dienste leisten.

## Literatur.

Die vollstämmlichen Übungen im Turnen der Frauen und Mädchen. Von Ernst Strohmeyer, städtischem Oberturnlehrer in Dortmund. 101 Abbildungen im Text. Preis kart. M. 1.40. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

Daß mit der Befreiung der Frau von einengenden Auf-fassungen und mit der höheren Bewertung ihrer Persönlichkeit auch allmählich die Übung ihrer persönlichen Kultur sich ver-band, zeigt die so schnell fortgeschrittene Entwicklung des Fraueturnens. Als letztere Errungenschaft dieser Entwick-lung ist die immer weiter um sich greifende Bestrebung zu ver- stehen und zu begründen, die dahin geht, das Turnen der Frau herauszutreten zu lassen aus der Enge der alten Auffassung, her-aus aus der beengenden Halle auf den freien Plan, in die frische, freie Luft, um damit das letzte, bisher von ihnen kaum betretene Gebiet zu betreten: das der vollstämmlichen Übungen im Lauf, Sprung und Wurf. Diesem Interesse kommt aus-munternd und fördernd eine kleine Schrift entgegen, die, von Turninspektor Strohmeyer verfaßt, soeben bei B. G. Teubner, Leipzig und Berlin erscheint. Sie behandelt unter genauer Be-schreibung der Technik die einzelnen Übungen mit Erläuterun-gen durch zahlreiche treffende Abbildungen, welche die einzelnen Übungsmomente darstellen und mit Rücksicht auf sie durch die Verschiedenheit der körperlichen Veranlagung, sowie des Ge-schmacks bedingten Besonderheiten des Frauen- und Mädchen-turnens, gibt Ratschläge und Winke für den Betrieb der Un-terübungen, für Wettkämpfe usw. und vermittelt den Turnerin-nen selbst nützliche Anregungen, um so dazu beizutragen, die Leistungen zu verbessern und die Lust an den Übungen zu er-höhen.

Freitag von 10-11 Uhr und Montag von 3-4 Uhr Aus-stellungsstelle für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.







